

Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Wochenblatt Post-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ersteint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Rost'se Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pfl., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm 30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsbereichs: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großnaundorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober-Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Tittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albersstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 153

Dienstag, den 3. Juli 1928

80. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Errichtung von Getreide- oder Strohscheunen

Bei der Errichtung von Getreide- oder Strohscheunen sind wegen deren Feuergefährlichkeit die nachstehenden festgesetzten Mindest-Abstände von Gebäuden und von öffentlichen und privaten Anlagen anderer Art sowie von Waldungen genau einzuhalten und zwar:

- 100 m (nach allen Richtungen) von Gebäuden aller Art,
- 20 m von allen Anlagen der Deutschen Reichsbahngesellschaft oder anderer Bahnen,
- 20 m von allen Telegraphen- und Fernsprechanlagen der Deutschen Reichspost,
- 30 m von elektrischen Hochspannungsleitungen (laut Verordnung des Ministeriums des Innern vom 13. Juli 1926 — 19 c I Bl. —).

Während des Getreideertrages dürfen Strohscheunen ausnahmsweise auch in größerer Nähe der unter a — e genannten Anlagen gesetzt werden. Die Scheunen müssen jedoch sofort nach Beendigung des Ausdrüsches wieder entfernt und in die vorgeschriebene Entfernung gebracht werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 M bestraft, soweit nicht § 368 Ziffer 8 des Reichs-Strafgesetzbuches einschlägt.

Die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft über das Aufstellen von Strohscheunen vom 24. 1900 — Ramenz Wochenblatt Nr. 40 — tritt hierdurch außer Kraft. Soweit Feuerversicherungsbedingungen in ihren Verträgen etwa größere Abstände fordern, bleiben diese Vertragsbestimmungen selbstverständlich unberührt.

Amtshauptmannschaft Ramenz sowie die Stadträte zu Ramenz und Pulsnitz, am 29. Juni 1928.

Wassermangel!

I. Mit Rücksicht auf den zur Zeit herrschenden Mangel an Trinkwasser wird hierdurch unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 300 RM und einer Haftstrafe bis zu 14 Tagen oder einer dieser Strafen für den Fall der Zuwiderhandlung Folgendes verboten:

Das Wichtigste

Wie ein Berliner Abendblatt aus London meldet, sind die „Bremen“-Flieger am Montag nachmittags auf dem Bonboner Flugplatz Craydon eingetroffen, wo sie im Namen des deutschen Botschafters von Legationssekretär Feine begrüßt wurden.

Die vier englischen Kreuzer „Cambrina“, „Comus“, „Canterbury“ und „Suracoa“ passierten gestern früh die Holtener Schleuse und fuhren sofort durch den Nord-Ostsee-Kanal weiter. Es wurde der übliche Salut geschossen. Von deutscher Seite ging ein Begrüßungsschiff an Bord.

Die preussische Staatsanwaltschaft ist den Ermittlungen gemäß noch voll untergebracht worden. Auch der für die Spatzkoffen bereit gehaltene Abschnitt von 30 Mill. RM, bei dem Ende der Vorwoche einige Beträge anstehen, ist jetzt völlig platziert worden.

In dem städtischen Oberbade in Frankfurt a. O. wurde eine Frau von einem abtorenden Walle (splender) Kinder an den Kopf getroffen. Sie fiel um und war tot. Wie der Badearzt feststellte, war der Tod im Augenblick infolge Herzstillstandes eingetreten.

Wie aus Mexiko Stadt gemeldet wird, tobte am Sonntag bei der mexikanischen Stadt Queretaro ein blutiges Gefecht zwischen Bundesstruppen und Aufständischen, wobei 26 Aufständische getötet wurden.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Der Geflügelzüchter-Verein Pulsnitz und umg.) Sitz Pulsnitz, beschloß in seiner letzten Monatsversammlung u. a., sein diesjähriges Sommervergnügen nächsten Sonntag, den 8. Juli in dem herrlich gelegenen Garten des Herrnhäuser abzuhalten. Dasselbe besteht in der Hauptsache aus einem Gesellschaftslegeln, Damen- und Herren-Scheibenschießen, wozu dem Verein eine größere Anzahl schöne Preise zur Verfügung stehen, sowie aus dem originellen überall beliebten Wurfschießen. Weitere Vorkehrungen werden noch getroffen werden und verweisen wir schon heute auf das Ende dieser Woche erscheinende Inserat. Freunde und Gönner der Geflügelzucht und der Geselligkeit laden wir schon heute mit ihren Angehörigen hierzu herzlichst ein.

(Wechsel in der Bezirksgendarmarie.) Am 1. Juli 1928 hat sich in der Gendarmarie der Amtshauptmannschaft ein mehrfacher Wechsel vollzogen. An diesem Tage sind die Herren Gendarmarie-Inspektor Höhne in Ramenz und Gendarmarie-Kommissar Holzweilig in Friedersdorf-Pulsnitz wegen Erreichung der durch das neue Polizeibeamtengesetz auf 60 Jahre herabgesetzten Dienstaltersgrenze in den Ruhestand versetzt worden. Gendarmarie-Inspektor Höhne hat 28 Jahre hindurch, davon zuletzt 7 Jahre an der Spitze der Gendarmarie des Ramenzer Bezirks, Gendarmarie-Kommissar Holzweilig 27 Jahre lang, davon 18 Jahre als Leiter des Gendarmariepostens zu Pulsnitz, im Gendarmarie-Dienst gestanden. Beide haben sich in der langen Zeit ihres Wirkens im Bezirk die Sympathie der Bevölkerung in Stadt und Land erworben. Herr Amtshauptmann Dr. Sievert

Deutschland mahnt die Schachty-Richter zur Besonnenheit

Regierungserklärung des Kabinetts Müller — Frankreich sabotiert den Kelloggvertrag

Berlin. Zu den Strafanträgen des Staatsanwalts Krylenko gegen die deutschen Angeklagten wird von maßgebender deutscher Seite erklärt, daß das gegen die deutschen Angeklagten vorliegende Material eine solche Strafe unter solchen Umständen nicht gerechtfertigt erscheinen lasse. Es sei zu hoffen, daß das Sowjetgericht zu einer maßvolleren und besonnenen Beurteilung und Schlussfolgerung kommt, als der Staatsanwalt. Die deutsche öffentliche Meinung würde jedenfalls kein Verständnis dafür aufbringen, wenn den Strafanträgen stattgegeben würde.

Die Verteidiger beantragen Freisprechung der Deutschen.

Moskau. Im Schachty-Prozess haben die Plädoyers der Verteidiger begonnen. Für den deutschen Techniker Badstieber sprach Rechtsanwalt Domatowski, der u. a. folgendes ausführte:

Nitschins Behauptung, Badstieber habe gegen die Sowjetunion agitiert, falle in sich zusammen. Badstieber habe nur vorgehalten, daß er schlechte Maschinen eingebaut habe. Mit dem geschäftlichen Abschluß des Lieferungsvertrages habe Badstieber nie zu tun gehabt. Was Badstiebers Gespräche mit Seebold und Roester betreffe, so dürfe man darüber nicht so streng denken. Badstieber habe zugegeben, daß er Amtspersonen bestochen habe; aber man müsse unterscheiden zwischen dem Begriff der Amtsperson in Deutschland und dem in Rußland. Hier gehe der Begriff viel weiter.

Worms, der den Ingenieur Meier verteidigt, widerlegte alle Anklagepunkte. Er erklärte, stelle man die Persönlichkeit Meiers desjenigen Wajshins gegenüber, der Kuratniker sei, so falle alles Licht auf Meier. Darum müsse seine völlige Freisprechung erfolgen. Die Behauptung des Staatsanwalts, daß Meier im Zusammenhang mit der Berliner Konferenz besondere Ziele verfolgt habe, sei fallen gelassen worden.

Dzop, der den Ingenieur Otto verteidigt, erklärt, Badstieber sei kein vollgültiger Zeuge. Wahrscheinlich liege eine Verwechslung Ottos mit einem gewissen Bogelgang vor, der bei einer Firma Otto angestellt gewesen sei. Otto müsse freigesprochen werden.

Die Regierungserklärung des Kabinetts Müller.

Sofortige Erledigung der Amnestiefrage. **Berlin.** Das Reichskabinett hat die Regierungserklärung dem Inhalte nach am Sonntag fertiggestellt. Eine Sitzung am Montag dient lediglich der redaktionellen Überarbeitung der Regierungserklärung.

Die Programmrede des Reichskanzlers zieht das gesamte Gebiet der verschiedenen politischen Aufgaben, die der Re-

gierung jetzt und später obliegen, in den Kreis der Betrachtungen. Die Einzelgestaltung der verschiedenen Sonderfragen wird späteren Kabinettsbeschlüssen bzw. Gesetzesvorlagen der Regierung vorbehalten bleiben. Von derartigen Vorlagen ist vor den Sommerferien in erster Linie wohl nur mit einem „Amnestiegesetz“ zu rechnen. Dieser ist in der Regierungserklärung allgemein angekündigt, aber seine Einzelgestaltung wird der Regierungsvorlage vorbehalten bleiben. Ueber diese Fragen, wie bereits angekündigt, weitere Besprechungen des Justizministers mit den Parteiführern statt. Erst dann wird es sich entscheiden, wie der Kreis der für die Amnestie in Betracht kommenden Personen gezogen werden soll.

Ein Nachtragsetat, mit dem man ursprünglich rechnete, hat angesichts der Finanzlage anscheinend Zeit bis zum Ende der großen Sommerferien. In den in letzter Zeit so heftig umstrittenen Fragen des Panzerkreuzers A und des Nationalfeiertages werden Regierungsvorlagen ebenfalls nicht zu erwarten sein, da über den Panzerkreuzer eine Abrede getroffen worden ist, daß der Bau nicht vor dem Herbst in Angriff genommen werden soll, und da über den 11. August ein vom Reichstag angenommenes Initiativgesetz vorliegt, das ohnehin dem Reichstag vorgelegt werden muß. Ob eine Beschlussfassung des Reichstages über den Nationalfeiertag noch vor den Ferien zustande kommt, wird in parlamentarischen Kreisen bezweifelt. Ebenso hält man es für unwahrscheinlich, daß die Regierung noch vor der Sommerpause Steuergesetzentwürfe einbringen wird.

Frankreich sabotiert den Kelloggvertrag

Der Londoner Korrespondent des Berliner „Volkswirtschaftlichen“ hat, wie dieses Blatt meldet, erfahren, daß die französische Regierung am Montag die Londoner Regierung gebeten habe, gemeinschaftliche Vorbehalte zu der Kelloggnote zu machen. Die französische Absicht gehe dahin, alle Locarno-unterzeichner zu veranlassen, sich an diesem französischen Vorbehalt zu beteiligen. Mit London sei nunmehr von Paris aus der Anfang gemacht worden. In diplomatischen Kreisen glaube man, daß die englische Regierung den Vorschlag mit ziemlicher Bestimmtheit ablehnen wird.

Geheimisungen und kein Ergebnis.

Genf. Der Sicherheitsausschuß des Völkerbundes war auch am Montag in vierstündiger Geheim Sitzung nicht in der Lage, die endgültigen Texte der sechs alten Musterverträge fertigzustellen, um sie sodann auch formell in öffentlicher Sitzung erledigen zu können. Angesichts der besonders feindseligen Haltung Polens (Action isolé) ist gerade von dieser Seite viel Böses zu erwarten. Im Redaktionskomitee führt Politik das große Wort. Man glaubt jetzt, daß die Geheimisungen am Dienstag enden können.



nahm bei der letzten Gendarmerie-Monatsbesprechung Gelegenheit, die Verdienste der beiden Beamten eingehend zu würdigen und ihnen für ihre treue Pflichterfüllung den Dank der Amtshauptmannschaft Ramenz und des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Ramenz auszusprechen. — An Stelle des Gendarmerie-Inspektors Höbner ist Gendarmerie-Kommissar Rehde mit der Leitung der Bezirks-Gendarmerie beauftragt worden, während Gendarmerie-Kommissar Holzweilig durch Gendarmerie-Kommissar Scheunig, bisher in Bohra, ersetzt worden ist. An Stelle des Gendarmerie-Kommissars Scheunig in Bohra tritt Gendarmerie-Hauptwachmeister Krause aus Grimma. Außerdem ist Gendarmerie-Hauptwachmeister Krause von Großröhrsdorf nach Ober- und Mittleberbach, Amtshauptmannschaft Großenhain, versetzt worden, sein Nachfolger ist der Gendarmerie-Hauptwachmeister Vogel von der Gendarmerie-Abteilung Arnsdorf.

(Umfangreiche Veränderungen im Polizeiwesen Sachsens.) Das neue Polizeibeamtengesetz, das vor einiger Zeit in Kraft getreten ist, hat sich jetzt am 1. Juli erstmalig ausgewirkt. Alle Polizeibeamten, ganz gleich, ob selbige im Kriminal- oder Sicherheitsdienst, oder auch bei einer Verwaltungsbehörde (Wohlfahrtspolizei) in Staat, Städten oder Gemeinden tätig gewesen, und die das 60. Lebensjahr erreicht bzw. schon längst überschritten hatten, mußten in den Ruhestand treten. Diese Massenpensionierung — in Zukunft hat jeder Polizeibeamte mit Erreichung des 60. Lebensjahres aus den Diensten zu scheiden — führte zu umfangreichen Veränderungen und Versetzungen, was sich besonders bei der Landgendarmerie ausgewirkt hat. In Dresden traten beim uniformierten Korps allein 24 Bezirksvorstände der Sicherheitspolizei ab. Diese Massenpensionierung hatte aber auch zur Folge, daß zahlreiche Polizeibeamte befördert wurden und in die freigewordenen höheren Stellen aufrückten.

(Nach den Elternratswahlen.) Die Sächs. Evang. Korrespondenz schreibt: Die christlichen Wahlen für die Elternratswahlen liegen von Jahr zu Jahr langsam, aber sicher. Was man nach dem Ausfall der Reichstagswahlen hier gefürchtet und dort gehofft hat, ist nicht in Erfüllung gegangen. Nicht erfreulich sind die Erfolge der christlich-unpolitischen Wählererschaft schon in Sachsen, auch in Dresden, überraschend sind sie im roten Groß-Berlin, wo die christlichen Eltern nahezu 4800 Sitze errungen haben, die weltlichen kaum etwas mehr als 2000. Das sollte den Parteien, die sich für die religionslose Schule einsetzen, endlich zu denken geben. Viele Eltern, die wirtschaftlich unzufrieden sind und nur aus diesem Grunde bei politischen Wahlen links wählen, lassen sich und ihren Kindern deshalb die Religion, das Christentum und die Kirche noch nicht nehmen. Auch die parteipolitische Phrase, daß man nicht gegen das Christentum, sondern nur gegen die Kirche und ihre angeblichen Machtgelüste kämpfe, ist nicht so wirkungsvoll gewesen, wie man berechnet hat. Die Wähler, die jetzt in den Schulen ihrer Kinder gewählt haben, sind nicht mehr so urteilslos, wie man denkt. Es gibt auch gewisse Behauptungen, von denen man sagt, daß sie kurze Beine haben. Es ist einfach nicht wahr, daß man nur gegen die Kirche und nicht gegen das Christentum kämpft. Man weiß ganz genau, daß die Kirche erst dann „anzugehört“ ist, wenn es kein Christentum mehr gibt. Aber man tut so, „als ob“... Wie man von der Kirche verlangt, daß sie politisch neutral sein soll, so darf man auch die Kirche, die Religion und das Christentum nicht ungetraut in den parteipolitischen Kampf hineinziehen. Tut man es doch, so rächt sich das, links und rechts!

(Hilfsverein für Geisteskrante.) Montag, den 25. Juni fand nachmittags 2 Uhr ab die Jahresversammlung des Hilfsvereins für Geisteskrante in der Nervenheilanstalt zu Chemnitz statt. Der Jahresbericht, der vom Vorsitzenden, Geh. Medizinalrat Dr. Aldermann aus Großschweidnitz erstattet wurde, wußte von einem Fortschritte des Vereins sowohl in den Einnahmen wie in der Arbeit zu erzählen. Der Verein besteht seit 30 Jahren und hat seine Notwendigkeit in dieser Zeit immer wieder bewiesen. Er hat auch jetzt in Verbindung mit der Wohlfahrtspflege neue Aufgaben übernommen und wird sie im Vereine mit ihr zu lösen versuchen. Man wird deshalb die neuer Mitglieder durch Führung in den Anstalten für Geisteskrante, durch Lichtbildvorträge noch kräftiger als bisher betreiben. Der Jahresbericht ist trotz der schweren wirtschaftlichen Nöte nicht ungünstig zu nennen. Dem Kassierer, Medizinalrat Dr. Berglit-Weißig-Döfen wird Entlastung erteilt und die nötigen Wahlen vollzogen. Den das Ganze krönenden Schluß bildete der Vortrag von Herrn Professor Dr. Runge, dem Direktor der Nervenheilanstalt, über „Die soziale Bedeutung der Malaria-behandlung der Paralytiker und die Betreuung der behandelten Paralytiker“. Der Vortrag berichtete über die Erfolge der Malaria-behandlung bei Paralyse und stellte besonders die Aufgaben gegenüber den aus den Anstalten entlassenen Kranken ins Licht. Für seine klaren und interessanten Ausführungen dankte man dem Vortragenden herzlich, wie man auch der freundlichen Aufnahme in der Anstalt dankbar gedachte. Ausschußmitglied für den Bezirk Ramenz ist Pfarrer Kollau in Ramenz. Wegen Auskunft und Beitritt zum Vereine wolle man sich an ihn wenden.

Weißenbach. (Hoher Besuch.) Montag vormittag besuchte der Herr Volksbildungsminister Dr. Kaiser in Begleitung einiger Herren des Ministeriums und des Herrn Oberschulrates von Ramenz unsere Schule und wohnten dem naturkundlichen Unterrichte der Oberklasse bei.

Ramenz (Probe fürs Wien-Sängerfest.) An der genialen Sängerschaft, welche sich zum 10. Deutschen Sängertag in Wien vereinen soll im herrlichen Wettstreit der Vöder, ist auch unsere eigene Heimat stark beteiligt. Am Sonntag vormittag trafen sich alle Sänger des 7. Lausitzer Kreises im großen Saale von „Stadt Dresden“ in Ramenz, um unter Leitung des Bundeschormeisters des Sächsischen und Deutschen Sängerbundes, Gustav Wohl-

gemuth, und des Oberlausitzer Bundeschormeisters Richter vor allem die Vöder: „Das Lied von Wien“, „Deutschland, mein Vaterland“, „Trinklied“, „Vaterland“, „Die Ostwacht“ usw. zu üben. Die Vereinigung der Sänger des 7. Kreises in Ramenz dürfte nicht nur freudigen Wiederhall in der Bevölkerung gefunden haben, sondern gleichzeitig ein Hinweis auf das für Ramenz vorgesehene Oberlausitzer Bundesfest in zwei Jahren sein.

Baugen. (Mit dem Hörnerjochlitten nach Afghanistan.) Heute Dienstag wird hier, von Löbau kommend, der frühere Hoteldirektor Kunzendorf aus Schreiberhau eintreffen, der mit einem Riesengebirgs Hörnerjochlitten und seinem Schäferhund „Bilo“ nach Afghanistan wandern will. Seinen Lebensunterhalt will Herr K., der im Fremdenhof Gude absteigen will, durch Verkauf von Postkarten bestreiten. Die Gemeinde Schreiberhau hat außerdem ein Geschenk an König Aman Ullah von Afghanistan mitgegeben in Gestalt eines wertvollen Schiffes aus der Jochbinenhütte. Eine Handschriften Sammlung prominenter Persönlichkeiten soll sein Fahrtenbuch werden. Da der originelle Fußwanderer sechs Sprachen beherrscht, dürfte ihm die Verständigung in den verschiedenen Ländern wohl keine besonderen Schwierigkeiten machen. Zunächst beabsichtigt er, durch Bayern nach Italien zu wandern. Dort will er einen kleinen Esel kaufen, und auf dem afrikanischen Festland wird ein Kamel vor das eigenartige Gefährt gespannt werden. Wir hoffen mit ihm, daß er in nicht zu langer Zeit bei König Aman Ullah seinen Besuch machen kann.

(Erheblicher Rückgang der sächsischen Auswandererziffern.) Im April wanderten aus Sachsen nach Uebersee 202 Personen aus gegenüber 336 im März 1928 und 287 im April 1927. Im ersten Vierteljahr 1928 betrug die Zahl der Auswanderer insgesamt 812, davon 456 männliche und 356 weibliche Personen. Als Abfahrtsorten hatten 471 Auswanderer Bremen gewählt, 340 gingen über Hamburg und einer über einen außerordentlichen Hafen. Die Zahlen des 1. Vierteljahres sanken von 1262 im Jahre 1926 über 1063 1927 auf 812 in diesem Jahr.

Dresden. (Die 60-Jahr-Feier der Dresdener Berufsfeuerwehr.) Anlässlich des sechzigjährigen Bestehens der Dresdener Berufsfeuerwehr fand am Montag vormittag im Festsaal des Neuen Rathauses ein Festakt statt, der durch musikalische Darbietungen des Bärtich-Quartetts der Staatsoper Dresden und durch einen Männerchor: „Vridler, reich die Hand zum Bunde“, vorgetragen vom Gesangverein der Berufsfeuerwehr, Stimmungsvoll eingeleitet wurde. Oberbürgermeister Lüder richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Vertreter der sächsischen Regierung, der Kreis- und Amtshauptmannschaft, der Brandversicherungskammer und an die vielen anderen geladenen Ehrengäste, an die Abordnungen auswärtiger Freiwilliger und Berufsfeuerwehren und schließlich an die Mitglieder der Jubiläumswehr selbst. Stadtrat Dr. Fischer gab in seiner Festrede einen umfassenden und interessanten Überblick über die Entwicklung des Feuerlöschwesens der Landeshauptstadt.

Zwidau. (Mutter und Tochter gemeinsam in den Tod.) Als der in Zwidau beschäftigte und in Steinpleiß wohnhafte Schlosser Müller heimkehrte, fand er seine 33jährige Frau und seine einzige 11 Jahre alte Tochter durch Gas vergiftet tot in der Wohnung auf. Es liegt offenbar Selbstmord vor; die Ursache der Tat ist unbekannt.

Chemnitz. (Eine Diebesbande verhaftet.) Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die seit Anfang Juni d. J. in Chemnitz und Umgebung zahlreiche verübten Schaufenster-, Gartenlauben- und Verkaufshalleinbrüche aufzuklären. Die Täter hatten die Fenster angeknipst oder zertrümmert und teils Kleidungsstücke, teils Tabak- und Ewaren in größeren und kleineren Mengen erlangt. Unter dankenswerter Mithilfe von Zivilpersonen konnten die Täter ermittelt werden. Es handelt sich um sechs Vurschen im Alter von 15 bis 20 Jahren, von denen drei aus der Fürsorgeanstalt entwichen waren und sich mit noch drei wohnungs- und arbeitslosen Komplizen zu einer Diebesbande zusammengeschlossen hatten. Die gestohlenen Kleidungsstücke konnten zum Teil wieder herbeigeschafft werden.

Eibenstock. (Blutiges Eifersuchtsdrama.) In Oberstübengrün spielte sich ein blutiges Eifersuchtsdrama ab. Der 50 Jahre alte Arbeiter Zipfel aus Plauen im Vogtlande, der früher in Oberstübengrün gearbeitet hatte, gab auf die 42jährige Anna Preis, mit der er bis vor drei Wochen verheiratet hatte, zwei Revolverkugeln ab, durch die die Frau schwer verletzt wurde. Der Täter tötete sich hierauf durch einen Herzschuß.

Meißen. (Ein Katastrophenjahr des deutschen Weinbaues.) Auf Veranlassung des Landesverbandes Sachsen für Wein- und Obstbau fand am Freitag in Meißen eine Versammlung der Weininteressenten statt. Landwirtschaftsrat Pfeiffer berichtete über eine Versammlung der Weininteressenten in Mainz, bei der auch der sächsische Weinbau vertreten war. Es wurde dort festgestellt, daß infolge der starken Fröste des vergangenen Winters und der Spätfroste im Mai und Juni im Moselgebiete an eine Weinernte überhaupt nicht zu denken ist. Auch die Pfalz sei sehr schwer geschädigt worden. Die Vorschläge zur Hilfe für die geschädigten Weinbauern richteten sich hauptsächlich auf steuerliche Erleichterungen, da man eine Belastung durch neue Kredite fürchte. Mehrere Redner legten sodann die Schäden im sächsischen Weinbaugebiete dar. Es wurde darauf hingewiesen, daß Schäden bis zu 80 Prozent festzustellen seien. Am schlimmsten seien die Weinstöcke in den Tälern mitgenommen worden. Die Geschädigten wurden aufgefordert, ihre Schäden beim Weinbauverein ihres Ortes anzumelden. Im Gebiete des Weinbauvereins Meißen wird eine Kommission die Schäden feststellen. In Großenhain hat die Amtshauptmannschaft entsprechende Schritte unternommen. Schließlich berichtete Landwirtschaftsrat Pfeiffer über neue Verfahren zum Schutze der Nebenanlagen.

Delsnitz i. Erg. (Ein freigesprochener Bürgermeister.) Wie der „Delsnitzer Volksbote“ mit-

teilt, hat der wegen Meineidsverdachts freigesprochene kommunistische Bürgermeister Willi Schüppel in Mittelsrohra auf Anordnung der Amtshauptmannschaft Chemnitz am Sonntagabend sein Amt als Bürgermeister wieder übernommen. Sämtliche Gerichtskosten trägt die Staatskasse. Der finanzschwachen Gemeinde fallen die Kosten der Stellvertretung und die Gehaltsnachzahlungen zur Last. Von der Staatsanwaltschaft niedergeschlagen wurden außerdem die vor Jahresfrist gegen Bürgermeister Schüppel eingeleiteten Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Amtsentzung.

Fest- und Weiherede des Herrn Bürgermeister Boden zur Einweihung des Sportplatzes u. des Volksbades in Pulsnitz M. S.

Hochverehrte Festversammlung!
Namentlich der Gemeinde Pulsnitz M. S. und ihrer Einwohnerschaft begrüße ich Sie alle auf das Herzlichste. Wir freuen uns immer, wenn wir Besuch bekommen, aber heute wird ich mich mehr denn je der Bemühungen herzlich Willkommen begrüßen unserer gesamten Einwohnerschaft; denn besonders liebe Gäste weilen heute bei uns, um bei der feierlichen Feier der Uebergabe und Weihe der Sport- und Badeanlage zugegen zu sein. Ich habe die Ehre, Herrn Amtshauptmann Dr. Sievert als Vertreter des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, der Amtshauptmannschaft, sowie des Bezirksverbandes zu begrüßen. Desgleichen die Herren Vertreter der Nachbargemeinden und die Ehrengäste von Pulsnitz M. S., Pulsnitz Stadt und viele andere Herren auf das Herzlichste zu begrüßen. Ich grüße Sie alle, liebe Einwohner von Pulsnitz M. S. und freue mich, dies in die Öffentlichkeit hinauszuweisen zu können: Es ist ein schönes Zeichen vornehmer Lebensauffassung und hohen Geistes, daß sich alle hier zusammengefunden haben, um ohne Rücksicht auf Partei und Stand dieser feierlichen Feier beizuwohnen. Ich grüße Euch, Ihr lieben Jungen und Mädchen, in denen so recht die liebe Heimat, die Zukunft unseres Volkes liegt. Ich grüße Sie alle aufrichtig und herzlich.

Der Uebergabe und Einweihung dieser Anlage gilt diese schöne Stunde. Ein langerehnter Wunsch ist damit in Erfüllung gegangen. Es ist mir eine angenehme Pflicht, dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, sowie dem Ministerium für Volksbildung für das große Entgegenkommen zu danken; insbesondere danke ich dem allverehrten Herrn Amtshauptmann Dr. Sievert für die tatkräftige Unterstützung, denn nur dadurch war es möglich, daß diese schöne Siedle geschaffen werden konnte. Ferner danke ich den Herren Gemeindevorordneten, den Herren vom Sport Ausschuss für die wertvolle Mitarbeit, den Herren Baumeister Bruno & Richard Gräbe, dem Straßenmeister Herrn Fiedrich, sowie allen Arbeitern, die alle ihre Kräfte einsetzten, dies schöne Werk zu fördern. Ich drücke jeden Einzelnen aufrichtig und herzlich die Hand, der, sei es durch Tat oder Tat, dies schöne Werk förderte, es zur Vollendung brachte.

Hochverehrte Festversammlung! Ein alter Spruch lautet: „Ein gesunder Geist ist nur in einem gesunden Körper möglich.“ Diesem Wort zeigt uns den innigen Zusammenhang zwischen körperlicher und geistiger Entwicklung. Den besten Beweis für seine Richtigkeit liefert die Erfahrung der letzten Jahre. Die durch den Krieg bedingte Unterernährung und die dadurch verbundene Schwächung hat auch eine bedauerliche Abnahme der geistigen Spannkraft und Leistungsfähigkeit bei den Erwachsenen wie bei den Kindern hervorgerufen. Damit will ich sagen, ein jeder darf nicht nur seine geistigen Fähigkeiten weiterbilden, er muß auch im Interesse seiner geistigen Bildung die Gesundheit seiner Körperorgane sorgfältig pflegen. Eine solche Wahrung ist in heutiger Zeit mehr als je erforderlich. Die furchtbaren Entbehrungen des Weltkrieges haben der Volksgesundheit schwere Wunden geschlagen. Weite Kreise unseres Volkes hatten auch nach der Revolution noch stark unter der Unterernährung zu leiden. Die Widerstandskraft des Körpers gegen Krankheiten ist erheblich geringer geworden, die Sterblichkeit in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Darum gilt es alle Organe sorgfältig und planmäßig zu pflegen und zu üben. Jeder Sport, er mag heißen wie er will, zwingt dazu, gründlich Körperpflege zu treiben und alle Regeln einer vernünftigen Gesundheitslehre aufs Genaueste zu beachten.

Die Errichtung einer Sport- und Badeanlage ist Fürsorgearbeit. Fürsorgearbeit bedeutet meist nur ein Vorkalten eines begonnenen Falls, ist nur der erste Schritt, das langsam wieder gut zu machen, was verkannt worden ist. Wir können keinen Baum in 14 Tagen richten, der in den besten Jahren seines Wachstums verkrüppelt, und wir dürfen unsere Jugend, die schon im Beginn ihres Lebens mitten hineingestellt werden in die Stürme und Klümpfe des Lebens, nicht halt- und führerlos den Trugbildern preisgeben, die ihr entgegentreten. Deshalb vorgeben, nicht trant werden lassen, sondern heranziehen die Jugend zu frühlicher und erster Kameradschaft, aufblühen lassen in ihr das Bewußtsein eigenen Werts und der Verantwortung gegenüber Staat und Mitmenschen.

Hochverehrte Festversammlung! Diese Erkenntnisse waren es, die in uns den Entschluß reifen ließen, für die Gemeinde Pulsnitz M. S. eine Sport- und Badeanlage zu schaffen, und wenn auch der Sportplatz noch nicht ganz in seiner gesamten Größe benutzt werden kann, so soll er doch am heutigen Tage seiner Bestimmung übergeben werden.

Und wenn ich nun als derzeitiger Bürgermeister diese Anlage in dieser Stunde weihe und sie am heutigen Tage ihrer Bestimmung übergebe, so tue ich es mit dem Wunsch: Möchte in Euch, Ihr liebe Jugend, durch friedlichen Wettkampf, Mut und Selbstvertrauen, solche Entschlußfähigkeit und Ehrgeiz lebendig werden, mag er allen lieben Einwohnern nach angelegter beruflicher Tätigkeit angenehme Erholung und Stärkung ihres Körpers diet n. Mag er immer ein Hort der Einigkeit sein, ein Hort der Einigkeit, auf dem Menschen sich zusammenfinden, deren ganzes Streben einem gesunden Körper gilt, die mit heiligem Ernst es anstreben: In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist, zum Wohle der Gemeinde Pulsnitz M. S., zum Segen des deutschen Vaterlandes!

Gekürzte Rede des Herrn Amtshauptmann Dr. Sievert

Herr Amtshauptmann Dr. Sievert überbrachte zunächst die Grüße und Wünsche des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums zur Weihe der Sport- und Badeanlage in der Gemeinde Pulsnitz M. S. Leider sei es dem Ministerium wegen starker anderweiter Inanspruchnahme nicht möglich gewesen, einen Ministerialvertreter zu der Feier zu entsenden. Aber wir könnten dessen gewiß sein, daß das Ministerium an der heutigen Weihefeier herzlichen Anteil nähme, habe es doch durch wiederholte Bewilligung namhafter Beihilfen, durch Gewährung eines niedrig verzinslichen Darlehens sowie durch Anerkennung der hier zu verrichtenden Arbeiten als Nothstandsarbeiten und demgemäß Begünstigung aus Reichs- und Landesmitteln die Anlegung des Sport- und Badeplatzes mit ermöglichten. Besonders errentlich sei, daß sich auch das Ministerium für Volksbildung zu einer Beihilfe bereit gefunden habe. Es sei vor zwei Tagen bei der Amtshauptmannschaft eine Verordnung eingegangen, nach welcher das Ministerium für Volksbildung zu den Kosten des der Schuljugend unentgeltlich zur Verfügung stehenden Schwimmbades eine einmalige Staatsbeihilfe von 1000 RM bewilligt habe. Wenn die beiden Ministerien die Gemeinde Pulsnitz M. S. in der Frage der Anlegung des Sport- und Badeplatzes in so wirksamer Weise unterstützt hätten, so könnte daraus entnommen werden, daß auch von den höchsten Landeshörden aus die Anlegung einer Sport- und Badeanlage in Pulsnitz M. S. nicht nur beifällig, sondern als eine Notwendigkeit anerkannt worden sei. Von dieser Notwendigkeit seien vielleicht am tiefsten durchdrungen die Amtshauptmannschaft und der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft, die ja die Verhältnisse in den Gemeinden des Bezirks am besten kennen und aus nächster Nähe



zu beurteilen vermögen. Die Gemeinde Pulsnitz M. S. sei in der Hauptsache eine Arbeiterwohnortsgemeinde. Die Einwohner hätten, wie schon der Herr Bürgermeister Boden hervorgehoben habe, in der Kriegszeit und nach Kriegsende mit ihren Ernährungsbedürfnissen und ihrer Teuerung mit am meisten zu leiden und zu darben gehabt. Die Nachwirkungen dieser schweren Zeiten seien hier auch mit am stärksten gewesen im ganzen Bezirk. Die gesundheitlichen Verhältnisse in der Gemeinde Pulsnitz M. S. hätten noch eine Verschlechterung erfahren durch die große Wohnungsnot, die ja das A und O aller sozialen Not und Bedrängnis sei. Wenn auch die Amtshauptmannschaft und der Bezirksverband zusammen mit der Gemeindeverwaltung immer bemüht gewesen wären und auch noch jetzt seien, diese Not zu bekämpfen und ihnen zu steuern, so ändere dies doch leider nichts an der Tatsache, daß dies nicht von heute zu morgen möglich sei. Um so nötiger sei es gewesen, hier in Pulsnitz M. S. etwas Besonderes in die Wege zu leiten und alles zu tun, was geeignet gewesen sei, die gesundheitlichen Verhältnisse der Bevölkerung, insbesondere der Jugend zu bessern und im Wege der vorbeugenden Fürsorge zu fördern. Und was wäre da geeigneter gewesen als eine Sport- und Badeanlage! Klar habe die Gemeindeverwaltung den Wert und die Bedeutung, die Notwendigkeit und den Segen einer solchen erkannt, das Ziel fest ins Auge gefaßt und in Angriff genommen. Es sei gewiß ein schwerer Entschluß gewesen, der da vor 2 Jahren feste Gestalt angenommen habe, denn Pulsnitz M. S. sei wirklich keine wohlhabende Gemeinde zu nennen und müßte sich jede Ausgabe, zu der sie sich entschließen, aufs genaueste überlegen. Wenn es dennoch möglich geworden sei, den Plan in zweijähriger Arbeit zur Durchführung zu bringen, so sei dies — abgesehen von den ministeriellen Beihilfen — darauf zurückzuführen, daß in der Gemeindeverwaltung wie immer so auch in den letzten Jahren äußerste Sparsamkeit geübt und vor allem der Etat für Personal- und Ausgaben aufs knoppte bemessen worden sei. Dann aber sei die Erreichung des erstrebten Zieles auch dadurch mit möglich gewesen, daß die Gemeindeverwaltung wie auch die ganze Einwohnerschaft in der wichtigen Frage einmütig gewesen sei. Es habe sich nicht eine einzige Stimme in der ganzen Gemeinde gegen die Anlage des Sport- und Badeplatzes gewendet. Und diese Einigkeit komme ja auch dadurch zum Ausdruck, daß sich alle Kreise der Gemeinde zu der Weihefeier eingefunden hätten und die Turn- und Sportverbände aller Richtungen an ihr teilgenommen. Möchte diese Einigkeit in der Gemeinde Pulsnitz M. S. immer erhalten bleiben! Möchte von dem Wert, das hier geschaffen worden sei, das heute seiner Bestimmung übergeben wurde, viel Segen ausgehen für die Gemeinde, ihre Einwohner und die ganze Gegend. Es sei eine große Tat, die hier vollbracht worden sei, eine Tat von kultureller und vaterländischer Bedeutung, denn Leibes- kultur und Leibesübungen seien — dieses Wort habe der Herr Reichspräsident von Hindenburg vor einiger Zeit geprägt — Dienst am Volke, Dienst am Vaterlande. Sie seien die besten Mittel, um den Körper gesund und den darin wohnenden Geist frisch und straff zu erhalten, den Körper zu kräftigen und den Willen zu stärken. Sie seien auch das beste Mittel, Krankheiten des Leibes und der Seele vorzubeugen. — Im Namen der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft brachte Herr Amtshauptmann zu der heutigen Weihefeier die herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck und schloß seine mit Beifall aufgenommene Ansprache mit einem herzlichsten Glückwunsch für die Zukunft der Gemeinde Pulsnitz M. S.

Die Deutschnationalen und der Fall Lambach.

Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Berlin. Am Montag vormittag um 10 Uhr trat die deutschnationale Reichstagsfraktion zu einer sehr wichtigen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Fraktionsvorstandes und der Fall Lambach.

Beide Fragen sind für die Deutschnationale Volkspartei zur Zeit von einschneidender Bedeutung, sie sind entscheidend für den Kurs der Fraktion. In deutschnationalen Kreisen erwartete man von der Reichstagsfraktion eine Stellungnahme zu der von dem Abgeordneten Lambach angegriffenen Frage des monarchischen Gedankens. Durch den bekannten Artikel Lambachs, der einen scharfen Vorstoß gegen die Monarchie bedeutet, ist der Stein ins Rollen gekommen. Wasgebliche Führer der Deutschnationalen Partei haben auf diesen Artikel Lambachs geantwortet, die nationale Presse hat zu ihm Stellung genommen, aber die Entscheidung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion stand noch aus.

Ingeachtet der Bedeutung der zur Erörterung stehenden Fragen dauerte die Sitzung der Reichstagsfraktion den ganzen Montag über und war nur durch eine kurze Mittagspause unterbrochen.

Amtsamttritt des neuen Ernährungsministers.

Berlin. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft verabschiedete sich am Montag Reichsminister Schiele von seinen Beamten. Er sprach die Erwartung aus, daß die in den letzten Jahren zum Zwecke der Gesundung und Förderung der deutschen Landwirtschaft geschaffenen Grundlagen von dauerndem Werte sein mögen, und daß sein Nachfolger, mit dem er mit Bezug auf die Landwirtschaft, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, so doch im Ziele übereinstimme, das begonnene Werk weiter ausbauen würde.

Gleichzeitig trat der neue Reichsminister Dietrich-Baden sein Amt an und führte sich mit einer kurzen Ansprache ein, in der er die Bedeutung der Landwirtschaft für unsere Volkswirtschaft, Volksernährung und Volkstum hervorhob und darauf hinwies, daß er als mehrjähriger parlamentarischer Berichterstatter für den Etat des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft mit der in Frage stehenden Materie weitgehend vertraut

und daß ihm nach zwanzigjähriger Tätigkeit als Staats- und Kommunalbeamter auch die formelle Abwicklung der Geschäfte keineswegs fremd sei. Er will auf der von seinem Amtsvorgänger geschaffenen Grundlage weiterarbeiten und hofft, daß er bei Durchführung der ihm gestellten schweren Aufgabe das Vertrauen der deutschen Landwirtschaft finden wird.

Weiterhin Konjunkturrückgang.

Sandel und Gewerbe im Juni 1928.

Berlin. Im Monat Juni hat der langsame Rückgang der Konjunktur noch keinen Stillstand erfahren. Der Rohlenabsatz hielt sich ungefähr auf der Höhe des Vormonats, doch waren Arbeiterentlassungen und die Einlegung von Feierschichtn nicht zu vermeiden. Nur der Braunkohlen- und Kalibergbau konnte einen verhältnismäßig günstigen Abschluß erzielen. In der Grobblech- und Wälschleinerindustrie verschlechterte sich die Lage gegenüber dem Vormonat nur insoweit, als der Eingang von Bestellungen schleppender wurde. Auf dem Chemikalienmarkt trat eine kleine Abschwächung ein; doch konnte

die Produktion in der heimischen Industrie aufrechterhalten werden, sie war zum Teil sogar gut.

Pilsudski gegen die Sinnlosigkeit der polnischen Verfassung.

Warum der Marschall zurücktrat.

Warschau. In der Pilsudski-Presse ist ein aufsehenerregendes Interview Pilsudskis über die Gründe seines Rücktritts erschienen. Der Marschall zählt alle die Gründe auf, die ihn veranlaßt hätten, von seinem Posten als Ministerpräsident zurückzutreten. Zunächst weist er entschieden die Meinung zurück, er hätte nur infolge seines Gesundheitszustandes oder der wegen seiner Krankheit verminderten Leistungsfähigkeit abgedankt.

Einmal sei es die Tatsache, daß er das Amt eines Ministerpräsidenten organisch nicht „vertragen“ könne, da es durch die polnische Staatsverfassung derart sinnlos

festgesetzt worden sei, daß, wenn der Ministerpräsident in Polen alles tun wolle, was zu seinen Obliegenheiten gehört, er überhaupt gar nichts Positives leisten könne. Ebenso verhalte es sich mit der Würde des Staatspräsidenten, denn auch dieser sei durch die Verfassung in eine äußerst falsche Situation gedrängt worden, in der er nicht einmal in der Lage sei, sich seine Umgebung und seine Mitarbeiter zu bestimmen, d. h., sagt der Marschall, daß das Volk gegenüber dem mit höchster Würde ausgestatteten Manne derart niederträchtig und schonungslos vorgehe, wie es nirgend in der Welt der Fall sei. Die größte Schuld für diesen Zustand treffe den Sejm, den er mit einem „Surenhaus“ vergleicht, in dem jeder Abgeordnete das Recht habe, unendlich lange Reden zu halten, zu lärmern und zu schreien, Beleidigungen auszu- stoßen und überhaupt das Privileg besitze, sich wie ein „Schwein“ und ein „Gauner“ zu benehmen. Deshalb sei die erste und vielleicht wichtigste Ursache seines Rücktritts die traurige Notwendigkeit, als Ministerpräsident mit diesem Sejm zusammenarbeiten zu müssen. Wenn er nicht gegen sich selbst ankämpfen müßte, würde er nichts anderes tun, als

die Herren Abgeordneten ohne Unterlaß zu verprügeln und mit Füßen zu treten,

denn die Arbeitsmethode des Sejm widerspreche von vornherein jeder Produktivität. Obwohl er als Diktator Polens diesen Sejm wie ein Gewürm hätte zertreten können, so tat er es dennoch nicht, weil er demokratische Begriffe in seinem Kopfe trage und verfassungsmäßiger handele als der Sejm selbst. So habe er denn beschossen, vom Posten des Ministerpräsidenten zurückzutreten.

Die katholische Volkspartei im Elsaß gegen Frankreichs Gewaltpolitik.

Straßburg. Dort fand die Versammlung der Bezirksdelegierten der katholischen Elsaßfranzösischen Republikanischen Volksvereinigung statt. In dieser wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

Die Delegiertenversammlung stellt fest, daß die Politik der Sanktionen und der Gewalt, die die Regierung seit zwei Jahren treibt, im Elsaß zu einer gespannten und auf die Dauer unerträglichen Lage geführt hat, und daß die elsässische Bevölkerung in ihrer überwältigenden Mehrheit bei den letzten Kammerwahlen ihren entschiedenen Willen zum Ausdruck gebracht hat, daß dieser Sanktions- und Gewaltpolitik ein Ende bereitet werde. Die Delegiertenversammlung stellt fest, daß die Regierung, anstatt diesen Zustand Rechnung zu tragen, die Lage durch ihre Verantwortung für den Prozeß und das Urteil in Colmar noch über alle Maßen verschärft hat.

Deutsche Kolonisten in Chile.

Buenos Aires. Die chilenische Regierung hat im frucht- baren Bezirk Aysen 18 000 Hektar deutschen Kolonisten zur Verfügung gestellt. Jeder Kolonist soll sechs Hektar erhalten. In den nächsten Monaten werden 3000 Kolonisten aus Deutschland erwartet.

Deant-Bericht des Pulsnitzer Tageblattes

Dresden, 3. Juli, mittags 1/1 Uhr. (T.-U.)

Annahme des Schiedspruches über das Mehrarbeitszeitabkommen in der westfälischen Textil-Industrie durch die Arbeitgeber

Chemnitz. Wie der Verband der Arbeitgeber in der sächsischen Textil-Industrie mitteilt, haben die Arbeitgeber den Schiedspruch über die Verlängerung des Mehrarbeitszeitabkommens angenommen. — Da der Schiedspruch von Arbeitnehmerseite bekanntlich abgelehnt worden ist, werden die Arbeitgeber die Verbindlichkeits-Erklärung des Schieds- spruchs beantragen.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Keine erhebliche Veränderung des bestehenden Wetters. Gewitter- fällungen nicht ausgeschlossen.

Sport Turnen Spiel

18. Bundesfest des sächsischen Radfahrer Bundes in Sohland a. d. Spree. Zu einer gewaltigen Kundgebung für den Radsport gestaltete sich das diesjährige Bundesfest. Bereits am Sonn- abend versammelten sich Mitglieder und Gäste zu einem wohl gelungenen Kommerz. Bei dieser Gelegenheit wurden folgende Sportkameraden für ihre Verdienste um den Bund mit der silbernen Nadel durch den Vorsitzenden stetig ausgezeichnet: Paul Runze, Verisdorf; Emil Räger, Vöbau; Max Wolke, Rodewitz; Karl Symant, Neusalza Spremberg; Richard Hartmann, Bischofsberga; Gustav Henke, Döbenitzsch; Martin Halle, Preßle; Max Richter, Schönewitz; Max Schöppe, Deutsch- balwitz; Paul Mühe, Bischofsberga; Max Gräfe, Oberlichtman; Max Junge, Mittel-Sohro; Karl Schubert, Ruhra; Emil Bräuner, Heidersdorf; Gustav Strobel, Seiffenwerder; Emil Menckel, Ober-Seiffersdorf (D. S.); Otto Stoba, Groß. Für 20jährige Mitgliedschaft: Schickanz, Schulz, Demald (Sohland), Wagner (Taubertal). Mit 2 goldenen Ehren- nadeln wurde Bollmann, Seiffen, geehrt. — Der Festsonntag brachte zunächst ein 4er Mannschaftsfahren, zu dem sich 2 Mannschaften ein-

fanden. Es entwickelte sich ein heftiger Kampf um den Bundesstiel, den Einigkeit, Nochten, in besonders hervorragender Fahrweise an sich reißen konnte. Zu dem Jugendrennen meldeten sich 24 Teilnehmer. Anschließend fand eine gemeinsame Jugendfeier statt. Wie bei jedem Bundesfeste, so stellte auch diesmal der Festzug einen Höhepunkt in der Veranstaltung dar. Im vollbesetzten Saale des Schützenhauses legten um 18 Uhr Saalkonkurrenzen, in deren Mittelpunkt das Kunst- fahren stand. Aber auch in den Reigenarten wurden glänzende Leistungen gezeigt. Von diesen ist der Damenreigen Gartzberg und das Gruppen- fahren besonders zu erwähnen. — Nach dem Sportfeste gab es am Abend einen Festball und mit einem gemeinsamen Auszug am Mon- tag schloß die Veranstaltung. — Ergebnisse: Vierer-Mannschafts- fahren um die Bundesmeisterchaft: 1. Einigkeit, Nochten, 1,51 Stan- den; 2. Dpfel, Görlitz, 1,53,04; 3. Mißa, Großschörsdorf, 1,53,35; 4. R. B. Herwigsdorf, Herwigsdorf bei Zittau, 1,53,56; 5. Transvaal 1. Mannschaft, Bischofsberga, 1,56,07; 6. Sturmvogel, Rauban, 1,56,55; 7. Große Fahrt, Gelsenau, 1,58,24; 8. Diamant, Hähnchen, 2,2 Std. Jugendfahrer (Alterklasse A, Jahrgang 1910-11): 1. Konrad Hil- mer, Sturmvogel, Rauban, 30,22 Min.; 2. Martin Stellmacher, Trans- vaal, Bischofsberga; 3. Kurt Viebig, Eintracht, Tetta-Krißha; 4. Al- fors Köppler, Kontordia, Schirgiswalde; 5. Max Pause, Mißa, Groß- schörsdorf, dicht auf; 6. Willi Mühlste, Kontordia, Deutschbalwitz, 30,46. (Alterklasse B, Jahrgang 1912-14): 1. Kurt Pause, Mißa, Groß- schörsdorf, 31,51 Min.; 2. Karl Rindermann, Kontordia, Schirgiswalde; 3. Gerhard Kläcker, Wettin, Sohland; 4. Hubatsch, Wanderlust, Reichs- walde; 5. Fasnspach, Herwigsdorf bei Zittau, alle dicht auf. — Fest- forso: Gruppe A (über 20 Fahrer): 1. Wanderlust, Zellmanns- dorf, 19,95 Punkte; 2. Hohwald, Steigtollmündung, 16,65 P.; 3. Wanderlust, Schönach, 16,20 P.; 4. Kontordia, Schirgiswalde, 14,09 P. Gruppe B (bis 20 Fahrer): 1. Adler, Neuhammer, 13,54 P.; 2. Froschmann, Sohro, 13,49 P.; 3. Kontordia, Weichsdorf, 13,44 P.; 4. Einigkeit, Nochten, 13,29 P.; 5. Dpfel, Görlitz, 12,97 P.; 6. Wam, Seiffersdorf (D. S.) 12,52; 7. Diamant, Gelsenau, 12,47 P.; 8. Dia- mant, Hähnchen, 12,28 P. — Schluß und Blumenforso: Fortuna, Biehatu, 19,55 P. — Gruppe Nichtbundesvereine: 1. DRB, Schludena, 13,13 P.; 2. Stern, Zillpetersdorf, 9,35 P. — Saal- wettkämpfe: Jugendreigen: Kontordia, Deutschbalwitz, Anerkennungspreis. — Schlußreigen: 1. Kontordia, Deutschbalwitz, 9,804 P.; 2. Pfeil, Seiffersdorf, 9,719; 3. Pohwald, Steinigtollmündung, 9,653; 4. Ebersbach bei Görlitz, Anerkennungspreis. — Damen- reigen um die Meisterchaft: 1. Kontordia, Gartzberg, 12,866 P.; 2. Pfeil, Seiffersdorf, 2,036 P.; 3. Ueber Berg und Tal, Dorn, 8,668 P. — Schlußreigen: (Klasse A): Wanderlust, Verisdorf, 33,195 P.; 2. Dpfel, Görlitz, 29,280 P. — Einer-Kunsthahren: 1. P. Wollmann, Seiffen; 2. B. Gold- berger, Eibar. — Zweier-Kunsthahren: 1. Goldberg-Donath, Eibar, 29,051 P. (Bundesmeister); 2. G. Br. Gutsche, Zobel, 13,834 P. — Zweier-Radballspiel: Görlitz gegen Deutschbalwitz 6:4 (1:1) (Bundesmeister Lange, Ullmann). Klasse B: Deutschbalwitz gegen Seiffersdorf 6:1 (2:1). — Schlußreigen: (Klasse B): Pfeil, Seiffersdorf. — 4er Gruppenfahren: Ebers- bach, 6er Gruppenfahren: Schirgiswalde, Anerkennungspreis.

Weihe eines städtischen Jugendheimes.

Am Sonntag fand in Glauchau die Weihe des neuen städtischen Jugendheims in den Katernen statt. Die Stadt- gemeinde hatte den in der Ortsgruppe des Vereins für Jugendberbergen vereinten Jugendverbänden eines der großen Häuser der Kaserne kostenlos zur Verfügung gestellt und außer- dem 4500 Mark für die Ausstattung des Hauses ausgeworfen. Die Weihefeier war durch die Jugendlichen aller Richtungen und Konfessionen ausgeschmückt. In die Feier schloß sich ein Rundgang durch das Haus, das an einem großen Sportplatz gelegen ist.

Abschied vom Lederball.

Am Sonnabend, dem letzten Spieltage des Spieljahres 1927/28, kam der Fußball noch einmal richtig zu seinem Rechte, um nunmehr eine lange Ruhezeit anzutreten. Fünf Sonntage und natürlich auch an den Wochentagen muß der Lederball ruhen, wenigstens im Wettspielbetrieb. Von den Ostfaher- mannschaften der 1. Klasse waren nur fünf Mannschaften tätig, die auch noch für eine große Überraschung sorgten, indem sich die Sportgesellschaft 1893 von Spielvereinigung glatt 1:7 schlagen ließ. W. B. trat letztmalig als Mannschaft der 1. Klasse auf und bestritt in Freiberg ein Pokalspiel gegen die dortigen Sportfreunde, das er mit einem eindrucksvollen Siege von 5:0 beendete. Guts Muts begab sich auf Reisen. Halle war das Ziel, der mitteldeutsche Meister Wader der Gegner. Die Kisten zeigten auch hier noch einmal, daß sie augenblicklich in einer recht guten Form sind, indem sie dem Meister mit 6:1 das Nachsehen gaben. Eine weitere Überraschung war die Niederlage des Radebeuler BC. gegen Guts Muts Meißen mit 0:2.

50. Jubelturmfest.

Der 21. sächsische Turngau in der Turnerschaft, Chemnitz und Umgebung, konnte sein 50jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß fand in Chemnitz ein Jubelaugturnfest statt, zu dem die Turnvereine des 21. sächsischen Turngaues mit ihren Mitgliedern in großer Anzahl erschienen waren. Ferner waren aus ganz Sachsen Abordnungen der Turnvereine anwesend. Außerdem sind dem Jubelaug aus dem ganzen Reich Glück- wünsche in großer Zahl zugegangen. Eröffnet wurde das Gau- jubeltfest mit einem Begrüßungsabend, während späterhin ein Festzug durch die Straßen nach der Südbahnstation marschierte, wo dann turnerische Vorführungen folgten. Mit der Ver- bindung der Sieger nahm das wohlgelungene Fest seinen Abschluß.

Eine Entschließung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen. Der Reichsausschuß nahm folgende Ent- schließung einstimmig an: „Die Hauptversammlung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen drückt den Wunsch aus, daß die deutschen Turn- und Sportverbände sich über einheitliche Ge- räte- und Bekleidungsnormen einigen und bitten sie, bei der näch- sten Beratung einen zustimmenden Beschluß zu fassen, der einen Auschuß des D. R. A. unter dem Vorsitz des Generalsekretärs ermächtigt, die Einheitsbestimmungen für die Verbände des D. R. A. verbindlich aufzustellen. Die nächstjährige Hauptver- sammlung findet in Essen statt.“

Neuer Weltrekord im Hürdenlaufen. Wie aus Detroit gemeldet wird, hat der Olympia-Meister im Hürdenlaufen vom Jahre 1924, Morgan Taylor, einen neuen Weltrekord im 400-Meter-Hürdenlauf aufgestellt, indem er die Strecke in 53,1 Sekunden zurücklegte.

Schleizer Dreiecks-Rennen. Den Wanderpreis der Stadt Schlei, den Rütchen Ertelenz zu verteidigen hatte, holte sich diesmal Bauhofer (München). Der famose W. M. W.-Fahrer lag in der schweren Klasse vom Beginn an an der Spitze und gewann überlegen. Bauhofer erzielte für seine schnelle Runde (7,8 Kilometer) 4:09,4, also einen Durchschnitt von 113 Kilo- meter.

Cilly Aufem in Wimbledon geschlagen. Bei den Montagspielen in Wimbledon wurde die deutsche Tennismeisterin Cilly Aufem von Franlein D'Alvarez 7:5, 6:2, geschlagen. Im Herrentenishpiel schlug Tilden den Franzosen Borotra.

Der Dauerflug in Dessau abgebrochen. Die Junker- flieger Ristitz und Zimmermann haben den Versuch, den Dauerford zu brechen, nach 17 1/2 stündigen Fluge gegen 9 Uhr wieder aufgegeben.

Die Münster siegt im Bennett-Wettkampf. Im Bennett- Wettkampf siegte der deutsche Ballon Münster.

„Theatral“ für Ihre Kopfnerven
„Theatral“ für den seidenschönen Glanz Ihres Haars
„Theatral“ das 80% Haarwasser. Verlangen Sie
„Theatral“ in der Central-Drogerie Jentsch.

Täglich frische
Erdbeeren
Einkocherbeeren
in zirka 8 Tagen, bitte jetzt
schon Bestellungen abzugeben
Telephon 354 Curt Opitz

Landwirte!
Helft Eurem Vieh!
Flit
vernichtet Fliegen
u. alles Ungeziefer
Zu haben bei
Felix Herberg
Möhren-Drogerie

**Pa. gesundes
Futterstroh**
empfiehlt

Gustav Bombach
Niederlage Pulsnitz

**Dorschmehl, Fleischmehl
Trockenhefe**
empfiehlt H. M. Trepte, Kamenz
Tel. 20

Mais und Gerste
als Hühnerfutter

Maisschrot, Gerstenschrot
Erbenschrot, Roggennachmehl
Kartoffelflocken, Fischmehl
Fleischmehl, Blutmehl
als Schweinemastfutter
offeriert
ab Niederlage
»Sächs Hof«

Gustav Bombach

Starke
Ferkel
sehr gute Ferkel
gibt ab
Artur Franz, Friedersdorf

**Brief-
bogen**
Briefumschläge
fertigen
E.L. Försters
Erben

Beim Heimgange unseres lieben Vaters, des
Töpfermeisters
Ernst Johannes Thomschke

sind uns so überaus zahlreiche Beweise der Teilnahme und Treue zuge-
gangen, daß wir bitten müssen, auf diesem Wege unseren

aufrichtigsten und herzlichsten Dank

entgegennehmen zu wollen

Pulsnitz, 2 Juli 1928.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Am 2 Juli, nachmittags 1/3 Uhr erlöste Gott durch einen sanften
Tod meinen lieben Vater, unseren Großvater, Schwager und Onkel

Herrn Friedrich Richard Koch

Schiffsmaschinist a. D.

in seinem 84 Lebensjahre.

Max Koch, Ingenieur

im Namen der Hinterbliebenen
Wagheusel, Pulsnitz, Dresden

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. Juli 1928, nachm. 4¹⁰ Uhr
vom Trauerhause aus statt

Wovon man spricht.

Zwei Gäste aus Asien. — Der Schlageter-Prozess. —
Hausgehilfen. — Allein oder mit Kind und Regel?

Wir sollten unsere Sprichwörter einmal daraufhin
durchsehen, wieweit sie im Leben befolgt werden; auf
unserem Kalender sollten wir an jedem Tage ein anderes
Sprichwort vermerken und nun zusehen, daß wir im Laufe
der 24 Stunden eine nützliche Anwendung für das jeweilige
Sprichwort finden. Da haben wir z. B. das schöne Wort:
„Ehre wem Ehre gebührt“. Wie sieht es nun damit in
Deutschland aus? Aus Asien kehrt der deutsche Tibetforscher
Dr. Filchner heim, nachdem er 1001 Gefahren glücklich
überwunden und für die Wissenschaft unschätzbare Er-
fahrungen gesammelt hat. Die Reise nach Tibet war keine
Ferienreise. Der mutige Forscher ist zwar mit dem Leben
davongekommen, doch das ist auch so ziemlich alles, was er
retten konnte; im übrigen mußte er jeden tibetischen
Besitzer um dessen zerlumpte Kleidung und erbärmliches
Essen beneiden, denn er selbst hatte so gut wie nichts, was
er anziehen oder sich in den Mund stopfen konnte. Nun
zieht dieser Held und Forscher in die deutsche Reichshaupt-
stadt ein. Unser liebes Berlin ist aber gerade mit der
Krönung einer Sommerkönigin beschäftigt, und so läßt man
den Mann, der für Deutschlands Ehre und wissenschaftlichen
Ruhm Unendliches geleistet und Unmögliches gelitten hat,
einfach links liegen. Wohl wird er vom Reichspräsidenten
persönlich mit größter Wärme und Herzlichkeit empfangen,
das ganze übrige „offizielle“ Deutschland aber glänzt durch
Abwesenheit. Zur selben Zeit weilt Herr Bhupinder Singh
in Berlin, seines Zeichens Maharadscha von
Patalia und als solcher oberster Kriegsfürst jener Gegend,
deren Weser mehr als einem verwundeten Deutschen in den
Schützengräben einft den Garau gemacht haben. Die Hotel-
schwelle dieses gewiß sehr interessanten Gastes aus dem Orient
wird von Reportern überlaufen, denn ganz Berlin und halb
Deutschland lauscht nach Nachrichten darüber, wie Herr
Bhupinder Singh seine Tage und Nächte in Deutschland
verbringt, und wie es ihm bei uns gefällt. Als erstes
Sprichwort setzen wir also auf unseren Kalender frohgemut:
„Ehre wem Ehre gebührt“.

Es gibt keine größere Gemeinheit als den Verrat. Für
einen Mann, der um ein paar schädige Silberlinge oder auch
um die Schätze der ganzen Welt seine Kameraden oder sein
Vaterland verrät, gibt es keine Verteidigung, keine Ent-
schuldigung, keine Beschönigung, keine „mildernden Um-
stände“. Deutschland blutet noch aus tausend Wunden —
das hat der Schlageter-Prozess gezeigt. Schlageters
Ermordung war und ist Mordmord am deutschen Volke.
Kein Volk, und sei es das sittlichste und ehrbarste unter allen
Völkern, kann sich vor Verrat schützen. Wo es einen Andreas
Hofer gibt, schließt auch der Bube Raffl im Dunkel der
Nacht, um der lumpigen Silberlinge zuliebe die größte
Lumpentat zu vollbringen. Prüffstein für ein Volk ist daher
nicht die Tatsache, ob es Verräter in seiner Mitte hat, sondern
die Art und Weise, wie es sich mit dieser Tatsache abfindet:

keine Verteidigung, keine Entschuldigung, keine Beschönigung!
Der Bube, der um der französischen Silberlinge
seinen Kameraden vor die feindlichen Gewehrläufe brachte,
konnte vor dem Gesetz nur wegen Meinesdes bestraft werden;
für Verrat eines deutschen Kameraden gibt es keinen
Paragraphen, wohl aber eine vernichtendere Strafe —
das den Verräter ächtende Volksgefühl! keine Ver-
teidigung, keine Entschuldigung, keine Beschönigung!

Oft haben sich die Leute jetzt und zu allen Zeiten den
Kopf darüber zerbrochen, ob die Menschheit nicht ohne Gesetz
auskommen könnte. Es ist zweifellos, daß das Gesetz oft
„nachhinkt“: einem Verhältnisse oder Zustande wird erst
dann gesetzlicher Schutz gewährt, wenn dies Verhältnis oder
dieser Zustand von übereinstimmenden sittlichen Empfindun-
gen der Mehrheit längst als zu Recht bestehend anerkannt
worden ist. Trotzdem wird die Menschheit nie ohne diesen
„hinkenden Voten“ auskommen, nur sollte sich jedermann
sagen, daß mit der gesetzlichen Regelung manches, aber noch
lange nicht alles getan ist. Das trifft besonders auf das
Gesetz über die Beschäftigung in der Hauswirt-
schaft und auf das Hausgehilfengesetz zu. Das
„Gesetz“ kann hier im besten Falle für eine Regelung des
Nebeneinanderlebens beider Teile sorgen, für das Mitein-
anderleben dagegen hat das „Haus“ einerseits und der
„Gehilfe“ andererseits zu sorgen. „Haus“ und „Hilfe“ ver-
langen und setzen voraus ein Mit- und Füreinander. Wenn
beiderseitiger guter Wille mit Eilschritten diesem Ziele ent-
gegenführt, braucht der nachhinkende Gesetzgeber sich nicht
darüber zu grämen, daß er über das Ziel, ein geregelt
Nebeneinander zu erzwingen, nicht hinausgekommen.

Reisefieber . . . schönste aller Krankheiten. Nun ist zur
warmen Sommerzeit diese herrliche Epidemie mit aller
Kraft ausgebrochen. Die uralte Frage steht aufs neue auf:
Wohin? Schlimmer ist aber, daß in den letzten Jahren
immer häufiger die zweite Frage daneben tritt: Mit wem?
Reist man allein oder — wie der liebevoll-liche Ausdrud
so schön lautet — mit Kind und Regel? Erholt man sich
am besten in Gemeinschaft von Frau und Kindern, oder wird
das lockende Ziel der sommerlichen „Ausspannung und der
Nervenerholung am sichersten erreicht werden, wenn man
„getrennt marschiert“ oder gar die bessere Ehehälfte nebst
Kind und Regel einfach zu Hause läßt, um alle Wonnen der
Wiedersehensfreude in Dienste der Nervenerholung aus-
nutzen zu können? Sehe jeder, wie er's treibe; eines scheid
sich vielleicht nicht für alle. Wäre es aber nicht am besten,
man lasse sein eigenes Ich zu Hause, sein grümlisches,
nervöses, abgespanntes oder gar übergelantes Alltags-
Ich, und verzichte ein für allemal auf die Freude des Wieder-
sehens mit diesem Alltags-Ich? Wenn man so als ein
neuer Mensch in die Ferienreise hinauszieht, kann man
vielleicht auch seine alten Begleiter mitnehmen, ohne daß
man Kind und Regel als einen zu schwer gepackten, drücken-
den Aufsack empfindet.

Aberglaube im sächsischen Erzgebirge.

Es gibt Leute, um deren Lippen ein mitleidiges Lächeln
spielt, wenn das Wort Aberglaube fällt. Abergläubisch? —
Oh, nein! Mit spöttischem Blick weisen sie die Vermutung
zurück und fühlen sich sehr erhaben über diese „lind-
liche Schwäche“. Mag sein, daß der moderne Großstädter
viel zu wenig Zeit hat, um auf all die kleinen Umstände zu
achten, die beim Aberglauben eine so tiefegehende Bedeutung
haben und über die ihn der Großstadtstrudel in tausend und
abertausend Fällen einfach hinwegweht. Was würde auch aus
jemandem, dem im Großstadtbetriebe ein verirrtes Kästchen
über den Weg läuft und der, abergläubisch ein ihm drohendes
Ungeschehn abwend, anfangen wollte, den Zauber durch drei-
maliges kräftiges Ausspucken in der Richtung der
Unheilsfönderin und seelenruhiges Drei-Schritt-Rück-
wärtsgehen zu entkräften? Möglich, daß er binnen weni-
ger Augenblicke als „Verkehrsunfall“ dem nächsten Kranken-
hause zugeführt würde, wenn nicht vorher schon der Sitte-
rungsgriff eines Verkehrsbeamten oder der Beschwörungs-
zeremonie ein vorzeitiges Ende bereitet hat.

Das Tempo der Großstadt mag nicht unwesentlich dazu
beigetragen haben, wenn bei der sächsischen Bevölkerung der
Aberglaube heute vielleicht nicht mehr so ausgeprägt ist wie in
ländlichen Kreisen. Erst dieser Tage wußte man aus einer
kleinen Gemeinde Niederösterreichs zu melden, daß dort ein
biederer Bäuerlein eine im Stalle seiner erkrankten Kühe vor-
gefundene Kröte, die von einigen alten Weibern als Hexe
„erkannt“ worden war, auf einen vor seinem Hause errichteten
Scheiterhaufen unter ernsthafter Teilnahme der Bevölkerung
öffentlich verbrannte.

Gerade verschiedene sächsische Städte wurden unlängst von
mehreren Zigeunerinnen bereift, die ihre Opfer mit un-
glaublichem Hottuspokus prellten. Und es soll in verwun-
denen Gassenwinkeln wohnende Kartenlegerinnen geben,
deren Einnahmebücher, wenn sie welche führen, eine Augen-
weide für Finanzämter wären. Neben dem „Bild in die
Zukunft“ spielt der Schutz von Haus und Hof, den man
gern höheren Mächten anvertraut, beim Aberglauben eine der
vornehmsten Rollen. Tausend und aber tausend Mittel und
Mittelchen, wenig kostspielig und in ihrer Einfachheit lächerlich,
sollen diesen Schutz vermitteln. Man sichert sich natürlich
heute „zur Vorsicht“ auch anderweit, aber der alte, oft durch
Jahrhunderte erhaltene Brauch wird aus der abergläubischen
Furcht heraus, das Mißfallen der „höheren Mächte“ zu
erregen, wenn man ihn fallen ließe, beibehalten. So hält man
noch heute im sächsischen Erzgebirge zur Beschwörung der
Feuersgefahr vielfach geschriebene oder gedruckte „Feuerlegen“
in Hauswinkeln verborgen. Segen Blitzschlag schützt man sich
durch einen unter dem Bett liegenden Fichtenspan oder einen
im Hause liegenden Splinter eines vom Blitz zerschmetterten
Baumes.

Schwarze Katzen

ziehen den Blick an und werden deshalb bei Gewitter aus dem
Hause gejagt. Während des Gewitters hält man ferner zur
Bannung der Gefahr Betten ans Fenster und verhängt den
Spiegel. Gute Dienste soll auch das Anzünden eines Metten-
oder Geburtstagslichtes leisten, während ein Familienmitglied
das Hauptknie des letzten Sonntagsgottesdienstes verließ.
Weit verbreitet ist der Brauch, auf die Schwelle der Tür ein
Hufeisen zu nageln, wodurch Unglück ferngehalten werden soll.
Ja, schon beim Bau eines Hauses kann man das Glück in seine
Mauern hauen, wenn man von den Kirchenwänden herabge-
fallenen Mörtel oder Splitter eines Kirchenfensters mit ver-
mauern läßt. Durch alle Räume eines Hauses soll man immer
erst ein Huhn, einen Hund oder eine Katze jagen, noch besser
ein solches Tier in den Räumen schlachten, denn „ein neues
Haus fordert einen Toten“. In früheren Zeiten grub man
einen Hund oder eine Katze ins Fundament ein, um dem Bau
Festigkeit zu verleihen. Als ein gutes Vorzeichen wird viel-
fach Regen am Einzugsstag angesehen. Alles Glück schwindet
aber, wenn beim Umzug ein Spiegel zerbricht oder dem Ein-
ziehenden drei alte Frauen entgegenkommen.

Endlos ist die Kette abergläubischer Sitten und Bräuche,
die sich um das häusliche Leben schlingt. Daß dreizehn Per-
sonen nicht zu Tisch sitzen dürfen, ist in manchen Gegenden
Selbstverständlichkeit. Nimmer und Sorgen kehren ein, wenn
Salz und Pfeffer verschüttet werden. Wer in ein Gefäß lacht,
aus dem er gerade trinkt, bleibt ledig. (Daher der
hohe deutsche Bierverbrauch und die große
Junggesellenzahl!) Weltanfangsgestalt sind die
Glücks- und Unglücksboten, an die in Stadt und Land mehr
oder weniger geglaubt wird.

Wer ist, Hand aufs Herz, ganz frei vom Aberglauben?
„Er gehört zum Wesen des Menschen“, sagt Goethe, und
flüchtet sich, wenn man ihn ganz und gar zu verdrängen denkt,
in die wunderlichsten Ecken und Winkel, von wo er auf ein-
mal, wenn er einigermaßen sicher zu sein glaubt, wieder her-
vortritt.“ Der Glaube an das große Wunder, den der einzelne
in der stillen Verborgenheit seines Innern, vielleicht auch ganz
schüchtern nur, nährt, hält ihn wach.

Ein Werber für die Fremdenlegion verhaftet.

Neustettin. In Kreuz (Bomm.) wurde im Zentral-
hotel der österreichische Staatsangehörige Franz Maire fest-
genommen. In seiner Begleitung war der 19 Jahre alte
Schmied Krüger aus Jastrov in der Grenzmark. Durch
sein sicheres Auftreten hatte sich Maire Zugang in die besse-
ren Familienkreise verschafft, ebenso täuschte er vor, Stahl-
helmer und Anhänger der Hoffschleute zu sein. Im Zentral-
hotel lebten nun Maire und Krüger fürsich. Verschiedene
verdächtige Anzeichen veranlaßten die Polizei zur Über-
wachung beider. Sie überraschte Maire dabei, als er einen
Brief an die französische Gesandtschaft abfaßte, in der er
der französischen Regierung 20 bis 30 Jünglinge für die
Fremdenlegion anbot.

Nach Aussage des Krüger, seines Begleiters, der auch
festgenommen wurde, sollen in der vorigen Woche bereits
fünf Jünglinge aus Schneidemühl und Umgegend durch
Maire angeworben und nach Berlin weitergeschickt worden
sein.

Lesen Sie

Meister's Buch = Roman!

Stadt-Bad Wasser-Temperaturen am 2. Juli:
20 — 22 — 23 Grad Celsius



Pulsnitzer Tageblatt

Montag, 2. Juli 1928

Beilage zu Nr. 152

80. Jahrgang

Was können wir zahlen?

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Wie lange ist es doch her, daß man in den Ländern unserer früheren Gegner nichts davon wissen wollte, daß die deutsche Reparationsverpflichtung in einer festen, unabänderlichen Summe festgelegt werde? Als der Reparationsagent Parer Gilbert im Dezember seinen letzten Bericht veröffentlichte, teilte der französische Ministerpräsident Poincaré, einer unserer erbittertesten Gegner, dem Präsidenten der Reparationskommission, dem Senator Chapal, in einem Briefe mit, er verstehe Parer Gilberts Vorschlag auf Festlegung einer Endschuldsumme nicht; das sei doch schon längst geschehen, — nämlich im April 1921, und zwar in Höhe von 132 Milliarden Mark. — Man tut Herrn Poincaré unrecht, wenn man annimmt, er befinde sich so sehr im Irrtum über das, was Frankreich und die anderen Reparationsmächte insgesamt von Deutschland zu erwarten haben. Der französische Staatsmann versteift sich nur deshalb auf seinen Schloß-Schein, weil er hofft, er könne mit unbefriedigten (weil unerfüllbaren) Reparationsansprüchen an Deutschland später wieder einmal wie im Jahre 1923 deutsches Gebiet besetzen und seinen alten Wunsch erfüllen, das linke Rheinufer zu Frankreich zu schlagen. Wenige Tage nach Veröffentlichung des Gilbertschen Reparationsberichtes und nach dem erwähnten Briefe Poincarés an Chapal war der Reparationsagent selbst in Paris. Dort hat er dem alten Deutschenhasser augenscheinlich beigebracht, daß die anderen Staaten — voran Amerika — unter keinen Umständen eine Besetzung neuen deutschen Gebietes dulden werden. Amerika hat zu viel Kapital in Deutschland angelegt, als daß es ruhig zusehen könnte, wie Deutschland von seinen Nachbarn in seiner wirtschaftlichen Entwicklung gestört wird. Vielleicht hat Parer Gilbert in seinen Unterredungen mit Poincaré und Briand auch durchblicken lassen, daß Frankreich nur dann Aussicht habe, bei der endgültigen Schuldenregelung mit Amerika glimpflich behandelt zu werden, wenn es ein für alle Male auf macht- und militärpolitische Extratouren an den Rheinufern verzichte.

Wenn wir bis jetzt den Dawesplan leidlich abwideln konnten, so hat das zwei Gründe: wir haben noch längst nicht die Höchstsumme unserer Zahlungen erreicht und weiter ist die Ueberweisung von Geld in fremder Währung (Devisen) an erscheinende, uns schützende Bedingungen geknüpft. Im letzten (dem dritten) Reparationsjahre, das am 31. August abgelaufen ist, haben von den 1425 Millionen Mark, die wir an das Konto des Reparationsagenten bei der Reichsbank eingezahlt haben, nur 683 Millionen Mark (also weniger als die Hälfte) in fremder Währung überwiefer („transferiert“) werden können. Wird aber die deutsche Endschuldsumme festgelegt und „mobiliert“ (d. h. in Form von Wertpapieren an das internationale Kapitalistenpublikum verkauft), so müssen wir den ganzen Jahresbetrag an Zinsen und Tilgungsquoten in fremder Währung zahlen. Wir haben bereits im Sommer 1921 einmal innerhalb weniger Monate einen größeren Devisenbetrag (es waren eine Milliarde Goldmark) zahlen müssen. Die Folge davon war, daß die deutsche Währung auf den sechsten Teil ihres Wertes sank. Wenn wir also auch nur annähernd den jetzt nach dem Dawesplan zu zahlenden Betrag in Devisen an unsere Gläubiger zahlen

müßten, würden wir aufs neue Gefahr laufen, daß unsere Währung ins Wanken gerät. Fällt bei der Neuregelung der Reparationsfrage der uns bisher zugestandene Transfer-Schutz fort, so dürfen unsere Jahreszahlungen ein sehr begrenztes Maß nicht überschreiten. Wir müssen daher scharfen Einspruch erheben, daß deutsche Endschuldsummen in einer Höhe von 50 oder auch nur 25 Milliarden Mark ernsthaft diskutiert werden. Für eine Summe von 25 Milliarden Mark würde eine Jahreszahlung in Höhe von sieben Prozent für Zinsen und Tilgung genau 1 1/2 Milliarden Mark ausmachen. Solche Zahlungen müßten zur Abtragung der Schuld etwa ein Menschenalter hindurch fortgesetzt werden. Wer kann uns die Gewähr geben, daß uns nicht aufs neue die Währung, die Finanzen und die Wirtschaft zerrüttet werden? Darum müssen wir in unserem eigenen Interesse und in dem unserer Gläubiger, die wir jetzt in der interalliierten Öffentlichkeit genannten Endschuldsummen ablehnen.

Wochentartenausgabe an Angestellte

Seit Jahren sind die Angestelltenvertretungen der verschiedenen Richtungen bestrebt, die eigenartigerweise auf die Handwerker beschränkten billigen Wochentarten der Reichsbahn auch den Angestellten zugänglich zu machen. Insbesondere haben der Gewerkschaftsbund der Angestellten und sein Bundesvorsitzender, der Reichstagsabgeordnete Gustav Schneider, in den letzten Jahren immer wieder Vorstöße nach dieser Richtung hin unternommen. In letzter Zeit ist nach dem „Gewerkschaftlichen Pressedienst“ diesen Bemühungen nunmehr ein gewisser Erfolg beschieden gewesen. Wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, hat die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft die Reichsbahndirektionen angewiesen, künftighin nur solche Personen von der Wochentartenausgabe auszuschließen, auf die der Begriff „mit mechanischen und Handarbeiten beschäftigt“ zweifellos keine Anwendung finden könne. Infolgedessen würden die Karten nunmehr im allgemeinen auch an Berufsgruppen wie Stenotypistinnen, Verkäuferinnen usw. ausgegeben.

So anerkanntenswert diese Aenderung in der Auffassung der zuständigen Stellen ist, so wenig kann das Zugeständnis an sich befriedigen. Was den Arbeitern recht ist, muß den Angestellten billig sein. Es geht unmöglich an, den Angestellten lediglich seiner Bezeichnung wegen ungünstiger zu stellen als den Lohnarbeitern. Mit einem Schein des Rechts könnte man vielleicht Angestellte von einer gewissen Einkommensgrenze ab von dieser Vergünstigung ausschließen, wie das heute leider auch in der Sozialversicherung zum Teil noch der Fall ist. Aber auch das wäre ein Unrecht, da es nicht nur besserbezahlte Angestellte, sondern auch besserbezahlte Arbeiter gibt. Immerhin würde gegenüber dem nunmehrigen Zustande, der die Kartenausgabe offenbar völlig in das Belieben der Eisenbahnbehörden stellt, schon viel gewonnen sein, wenn es gelänge, alle angestelltenverpflichteten Angestellten in den Genuß der billigen Wochentarten zu bringen. — Nebenbei sei bemerkt, daß diese Forderung als Selbstverständlichkeit u. a. seit zwei Jahren auf den Eisenbahnen des Saargebiets erfüllt worden ist.

Das Zentrum zur Zurückziehung seiner Wahlrechtsklage.

Zu der Zurückziehung der vom Landesvorstand der Sächsischen Zentrumspartei beim Staatsgerichtshof für

das Deutsche Reich eingebrachten Klage auf Streichung des § 14 Abs. 8 des sächsischen Wahlgesetzes, der bekanntlich vorsieht, daß bisher im Landtag nicht vertretene Parteien bei Neuwahlen nur unter Kautionszahlung von 3000 Mk. Kandidatenlisten aufstellen dürfen, schreibt das Dresdener Zentrumsorgan, die „Sächsische Volkszeitung“, u. a.: „Die Bestimmung bedeutet

eine schwere Hemmung für die politische Arbeit der Zentrumspartei in Sachsen.

Diese Hemmung zu beseitigen, war der Zweck der Klage. Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hatte durch die am 17. Dezember gefällten Urteilsprüche derartige Kautionsbestimmungen für verfassungswidrig bezeichnet. Die sächsische Regierung weigerte sich damals zunächst, zu diesen Entscheidungen des Staatsgerichtshofes Stellung zu nehmen. Die Erklärungen, die die Staatsregierung damals an die Presse gab, konnten so verstanden werden, als lehne es die Regierung überhaupt ab, Folgerungen für das sächsische Wahlrecht aus dem Spruche des Staatsgerichtshofes zu ziehen. Die Zentrumspartei hielt deshalb damals die Einlegung der Klage beim Staatsgerichtshof für notwendig zur Klärung der Rechtslage. Inzwischen hat aber die Staatsregierung zu dem sachlichen Inhalt der Klage in einer Weise Stellung genommen, die keinen Zweifel darüber zuläßt, daß die Regierung von sich aus eine endgültige Entscheidung vom 17. Dezember entsprechende Korrektur des Wahlrechts vornehmen will.“

Die Geburtstagsfeier des Landesbischofs.

Die Feier des 70. Geburtstages des Landesbischofs D. J. H. Meiß wurde eingeleitet durch einen Morgengruß, den Pastor Müller, der Landespfaffenmeister, dem Subilar mit einem Doppelquartett der Pfaffenmission brachte. Auch der Universitätskirchenchor Leipzig hatte es sich nicht nehmen lassen, nach Dresden herüberzukommen und dem verehrten Geburtstagskinde unter Leitung von Professor Hofmann Liebergrüße zu bringen.

Später fanden sich in der Wohnung des Bischofs zahlreiche Abordnungen ein, die ihre Glückwünsche aussprachen. Zuerst erschien das Landeskonsistorium mit seinen Räten, Hilfsarbeitern und außerordentlichen Mitgliedern, geführt von Präsident D. Dr. Seeken, der in seiner Begrüßungsansprache die enge Verbindung des Kollegiums mit dem ersten Geistlichen der Landeskirche dankbar zum Ausdruck brachte und zwei von Hofrat Böhringer gemalte Bildnisse des Bischofs überreichte, von denen das eine für die Domkirche, das andere für die Familie bestimmt ist. Dann nahm der Subilar die Glückwünsche entgegen, die ihm der Landeskirchenauschuß, die Hochstifte des Meißener und des Wurzenener Doms, der Synodalausschuß, die Ephoren- und Kirchenamtsräte der Landeskirche, die kirchlichen Gerichte, der Dekan der theologischen Fakultät der Universität Leipzig, Dr. Haas, die Domgeistlichkeit, das Predigerfeminar Lüdenburg, der Landesverein für Innere Mission, der Sächsische Hauptmissionsverein, die theologische Lehrkonferenz, der Bund für eine lebendige Volkskirche, das Lutherische Einigungswerk u. a. m. durch ihre Vertreter aussprachen. Auf die zahlreichen Ansprachen, die immer wieder das starke Vertrauen zum Ausdruck brachten, dessen sich der

Ein edles Frauenleben.

Roman von Carola Weiß.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

37. Fortsetzung.

Am Fuße eines der Hügel, von einem kleinen, aber dichten Wald gedeckt, stand ein hohes, stattliches Gebäude; eine Umfassungsmauer trennte es von seiner Umgebung. Die Mauern waren dick und vom Alter geschwärzt, lange Epitaphfenster, mit dichten Gitternetzen versehen, liefen darum. Auf einer Seite war ein kapellenartiger Anbau mit einem Turme. Dies Gebäude war das Nonnenloster St. Anne, das jetzt in ein Lazarett umgewandelt war. In den Zellen, wo sonst fromme Nonnen beteten, in den Sälen, da sie sich zu gemeinsamer Arbeit oder zu den Mahlzeiten versammelten, in den Gängen, wo ihr leiser, gedämpfter Schritt erkörnte, lagen jetzt verwundete Krieger. In kurzen Zwischenräumen stand Bett an Bett, und die gemalten Heiligen blickten von den Wänden und der Decke auf bleiche Männergestalten, auf entstellte Gesichter und verstümmelte Leiber, lauschten den Schmerzensstöhnen, den wirren verworrenen Lauten des Verwundeten.

Seitdem der Krieg sich in diese Gegend gezogen, diente das Kloster dieser Bestimmung. Ein Teil der Nonnen hatte es flüchtend verlassen, die anderen waren geblieben und hatten sich den Ärzten und den Schwestern zur Verfügung gestellt. Der Tag von Sedan hatte die Zahl der Verwundeten beträchtlich vermehrt, so daß sie auch in den naheliegenden Dörfern, Landhäusern und Pachtshöfen untergebracht werden mußten.

Die Donner in der Luft waren verklungen, tiefes, undurchdringliches Dunkel lag auf Feld und Flur, drinnen in den Sälen und Zellen des Klosters brannte ein mattes, gedämpftes Licht, mit leisen, kaum hörbaren Bewegungen walteten die Ärzte und Krankenpflegerinnen an den Betten. Viele der neuingebrachten Verwundeten waren vom Blutverluste vollständig erschöpft und von einer fast bleiernem Bewußtlosigkeit umfungen, andere wieder wanden und krümmten sich in qualvollen Schmerzen, dort verlangte der eine mit schwacher Stimme nach Wasser, da

sprach der andere laut in Fieberphantasien, und mancher wieder lag still und regungslos.

In einem der Säle ging eine junge Schwester von Bett zu Bett. Diesem rückte sie die Kissen zurecht, jenem wusch sie den Schweiß vom Gesichte, bei einem sah sie nach, ob der Verband noch fest saß, einem andern gab sie zu trinken, und an dem Lager, wo sie stand, war wenigstens eine momentane Bänderung eingetreten.

Die hohe, schlanke Gestalt trug ein einfaches, graues Kleid, ihr dichtes, goldblondes Haar legte sich in zwei Flechten um ihren schöngeformten Kopf, am Nacken und auf der Stirne einigte keine widerspenstige Locken freigegebend. Der erste Schmelz der Jugend lag hinter ihr, der Adel aber und die Klarheit in ihren schönen Zügen, der tiefe, warme Glanz in ihren blauen Augen, der hohe, fast geistige Ernst, der auf ihrer Stirne lag, ersehten diesen flüchtigen Hauber reichlich.

Die Schwester ging von Saal zu Saal, von Zelle zu Zelle, ob alles in Ordnung, ob die Pflegerinnen genau nach ärztlichen Verordnungen handelten, ob keine Fahrlässigkeit zu rügen und gut zu machen war. Sie war die Seele aller, eine Erquickung für die Verwundeten, eine Beruhigung für die Ärzte und ein leuchtendes Beispiel für die anderen Pflegerinnen. Sie war so klar und besonnen in allem, was sie tat, von solch stiller, milder Freundlichkeit, so unermüdetlich in ihren Liebesdiensten, wußte immer, was jedem gut und angenehm war, daß ihre bloße Gegenwart schon eine Beruhigung für die Leidenden war.

Der Chefarzt pflegte von ihr zu sagen, der warme Strahl, der aus ihrem Herzen ginge, ströme ihr bis in die Fingerspitzen, darum sei schon die Berührung ihrer Hand so lindend und beruhigend.

Man setzte das höchste Vertrauen in sie, und es gab keinen nur irgendwie schwierigen Fall, wo ihre Mithilfe nicht beansprucht worden wäre. Keiner konnte so leicht und geschickt einen Verband anlegen, keiner vermochte so den Kranken zu heben und zu stützen, wie sie. Der Chefarzt hatte ihr den Namen Schwester Pia gegeben, und so wurde sie auch allgemein im Lazarett genannt von Kranken und Pflegerinnen, da der Name in solch vollem Einklang zu ihren stillen, unermüdetlichen Liebeswerken stand.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als Schwester Pia wieder den Saal betrat, der ihrer besonderen Pflege anvertraut war, da meist Schwerverwundete darin lagen. Sie ließ sich von der jungen, bleichen Pflegerin, einer der im Kloster angenommenen Nonnen, die unterdes ihren Platz eingenommen, Bericht erstatten und begab sich an das oberste Ende des Saales.

Die Uhr zeigte auf zwei. Durch die hohen Spitzbogenfenster blickte groß und schweigend die Nacht.

Auch in dem Saale war es nach und nach still geworden, nur hier und da unterbrach ein leiser,öhnender Laut die matte, dämmerige Halle. Der milde, erbarmende Schlaf hatte sich auf die armen Dulder gefenkt.

Das lautlose Schweigen wirkte auch auf die erschöpfte Natur der Schwester. Ihre Augen schlossen sich einen Augenblick, nachdem sie sich auf einen Stuhl gesetzt hatte. Wie lange sie geschlafen, sie wußte es nicht, sie erwachte durch die Berührung einer Hand. Jäh fuhr sie auf. Durch die Scheiben blickte das graue, fahle Morgenlicht. Der Chefarzt stand vor ihr.

„Ach, ich war so fahrlässig!“ rief sie erschrocken.

„Das sind Sie nie. Sie haben zu viel Nächte schon gewacht und sind übermüdet. Als ich vor einer Stunde hier war und Sie schlafend fand, beorderte ich zwei Schwestern hierher; ich hätte Sie auch jetzt nicht gewacht, aber man hat einen todverwundeten Mann gebracht und ich brauche Ihre Hilfe. Bauern fanden ihn in einem Graben abseits vom Wege neben seinem toten Pferd liegen; er hat sich fast verblutet, aber wir wollen doch sehen, ob er noch zu retten ist.“

Er ging voran und die Schwester folgte.

In einem der Nebenzäle umstanden einige Ärzte einen langen, niedrigen Tisch, auf dem ein bewußtloser Mann lag.

„Atmet er noch?“ fragte der greise Chefarzt rasch hervortretend.

„Naum merklich,“ war die Antwort.

„So lange er atmet, ist Hoffnung.“ Er gebot seiner Begleiterin, das Haupt des Verwundeten zu stützen und ihm von Zeit zu Zeit die Lippen mit Wein anzufeuchten, dann begann er mit Hilfe der Ärzte den Mann zu entkleiden. Es war ein höherer Offizier und mehrere Auszeichnungen schmückten seine Brust. (Fortsetzung folgt.)

Landesbischof in der ganzen Landeskirche erkent, gab dieser in erkauntlicher geistiger und körperlicher Frische stets eine besondere Antwort. Auch in der schweren Zeit, so führte er aus, sei ihm seit Amt nicht nur eine Pflicht, sondern auch eine Freude. Auch bei Meinungsverschiedenheiten komme es ihm immer auf die

Einigleit im Geiste

an, die nur auf dem einen festen Grunde, dem alten Evangelium, gedeihen könne.

Unter den Gästen sah man auch den Volksbildungsminister Dr. Kaiser, den Staatsminister a. D. Dr. von Beck, der dem Landesbischof ein neues Kunstwerk mit 100 Bildtafeln (Schönheiten des Domes in Meißen) überreicht hatte, den früheren Konfistorialpräsidenten D. Dr. Böhm, den Synodalpräsidenten Graf Balthus von Cäfadt, den Konfistorialpräsidenten D. Dr. Seeßen u. a. — In einer Eifrede grüßte und beglückwünschte Konfistorialpräsident D. Dr. Seeßen den Landesbischof als den Gelehrten, Prediger und Seelsorger, der wie Hindenburg von sich sagen könne: „Ich bin gewohnt, meine Pflicht zu tun!“ Mit reichen Gaben ausgerüstet, könne er zurückblicken auf außerordentliche Erfolge.

Landesbischof D. Ihmels gedachte in seiner Antwort des gerade in diesen Tagen verstorbenen Geheimen Konfistorialrats Dr. Kühn. Dann betonte er, wie dankbar er sei, daß er selbst als Pfarrer, Studiendirektor, Professor und nun als Landesbischof immer persönlichen Dienst habe leisten dürfen. Im vertrauten Kreise dürfe er wohl auch an persönliche Lebensschicksale erinnern und zuletzt bekennen, daß er zu gering sei aller Barmherzigkeit und Erneu. Es habe sich auch für ihn gelohnt, gerade in unserer Zeit zu leben. — In zwangloser Geselligkeit blieben die Familie des Landesbischofs, das Landeskonsistorium und die Gäste noch eine Weile in den behaglichen Räumen des Vereinshauses zusammen.

Der Abschluß des 47. Deutschen Arzvetages in Danzig. In der zweiten geschäftlichen Sitzung am Sonnabend sprachen noch Professor Dr. Gaupp-Lüdingen und Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Rost-Berlin über die Gefahren der Raufgifte für das deutsche Volk und ihre Bekämpfung. Beide Redner traten dafür ein, daß das künftige Strafgesetzbuch die Raufgiffthätigen unter den gleichen Gesichtspunkten betrachten sollte wie die Trunküchtigen. Zwangsentscheidung und Sicherungsmaßnahmen seien sachlich durchaus begründet.

Lesen Sie Meister's Buch = Roman!

Sport | Turnen | Spiel

Fußball DFB.

Ergebnis vom Sonnabend:

1 | Sportfreunde 1. : V. f. B. Kamenz 1. 4 : 1 (1 : 1) | |

Was manche nicht für möglich hielten, ist eingetroffen. Der V. f. B. Kamenz seit Jahren das erste Mal geschlagen, und noch dazu auf eigenem Wege. Wenn auch die Rothosen sehr viel an Spieltakte eingebüßt haben, so blieben sie doch immer einen der schwersten Widerstände in der 2. Klasse abgeben. Und wenn man noch bedenkt, daß die Heiligen nur in der ersten und letzten Viertelstunde wirklich erstklassige Leistungen zeigten, so ist der Sieg doch verdient ausgefallen. Hier zeigte sich wieder einmal, daß die kräftig gebauten Kamenzler gegen die bedeutend körperschwächeren Blauweißen nur zeitweise tonangebend waren und im übrigen kaum etwas ausrichten konnten. Die Rothosen traten, wie sie selbst in ihrer Ortspresse bekannt geben, in völlig veränderter Aufstellung an und glaubten so, endlich die richtige Vertretung gefunden zu haben. Das Gesamtbild zerfiel aber vollkommen, wenngleich gute Einzelkräfte vorhanden waren.

Besonderen Verdienst an diesem Sieg hatte Wähler in Tor, der trotz des einen Fehlers, der zu dem einen Tor für Kamenz führte, seinen Posten voll ausfüllte. Auch die übrigen 10 Mann schlugen sich tapfer. Leider kam durch Buchta eine Lücke in die Verteidigung, er mußte eine ganze Halbzeit nur als Statist wirken, da ihn eine Knieverletzung dazu zwang. Er raffte sich jedoch gegen Schluß zusammen und spielte, als wenn nichts vorgefallen wäre. Vom Sturm konnte man nicht reflexlos begeistert sein, wenn auch die vorgelegte Torzahl genügt. Die Kombination ließ nur wenige Wünsche offen, aber man ist manchmal im rechten Moment nicht zur Stelle.

Das Spiel leitete Schmidt, Kamenz, bis auf einiges Kleinholz ganz gut. Das letzte Spiel der Spielzeit 1927/28 ist nun vorüber. Das letzte Spiel ein Sieg und „Ende gut, alles gut“. Ein Glückwunsch zum neuen Spieljahr 1928/29. Möge es umf. 1. Elf und den übrigen Mannschaften vergünstigt sein, im neuen Jahr ein großes Stück weiter vorwärts zu kommen, dann dürfte die Freude an unsern schönen Sport weiteranhalten, ja noch größer werden.

Fieseler deutscher Kunstflugmeister 1928. Im Rahmen des zweiten rheinischen Flugturniers wurde erstmalig die deutsche Kunstflugmeisterschaft ausgetragen. Fieseler wurden in der Endauscheidung 441,5 Punkte zuerkannt, während Uebert mit 398 Punkten der zweite Platz zuerkannt wurde. Fieseler hat damit die Würde des deutschen Kunstflugmeisters 1928 errungen.

Breslau

Am 1. Juli versammelte der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen seine Mitglieder und die Vertreter der Ortsgruppe zu der diesjährigen Hauptversammlung in Breslau.

1928 ist das Jahr der Olympischen Spiele. Die Arbeit der Deutschen Leibesübungen in den letzten Jahren war durch dieses Ziel zum größten Teil bestimmt, alle Kräfte wurden für diese Leistungsprüfung größten Stils geschult. Wenn die Tage in Amsterdam vorüber sein werden, wird diese Arbeit eine Umwandlung erfahren. Wir werden uns mehr der Vertiefung und Verinnerlichung zuwenden müssen, und diese Richtung sollte die Breslauer Hauptversammlung anbahnen helfen.

Der auf der Tagung behandelte Arbeitsplan des DML läßt die Anforderungen ahnen, die in der neuen Zeit an die Organisationen der Sportwelt gestellt werden. Die alten Aufgaben sind geblieben. Beendet ist noch keine von ihnen; der gedruckt vorliegende Tätigkeitsbericht zeigt jedoch, daß manches erreicht worden ist. Der Ausbau des Deutschen Sportforums schreitet rüstig vorwärts. Das Verhältnis zu den Behörden wird besser und das Verständnis für die Notwendigkeit der Leibesübungen bei den amtlichen Stellen mehr und mehr gewandelt. Alle Einrichtungen des DML, die Spielplatz- und Rechtsberatungsstelle des Verbands werden in ständig steigendem Maße in Anspruch genommen. Die Teilnehmerzahlen bei den großen Leistungsprüfungen steigen von Jahr zu Jahr. Der Zustrom von Studierenden an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen ist so stark, daß der DML bereits zu Einschränkungsmaßnahmen gezwungen war. Die Lehrgänge auf dem flachen Lande und kleineren Städten mehren sich, so daß die Voraussetzungen für eine weitere Entwicklung gegeben sind.

Der Statist wird neuerdings besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Alle Erscheinungen unseres Sportlebens lassen sich durch sie am besten wissenschaftlich festhalten und geben Hinweise zur weiteren Arbeit. Die Aufgaben der Breslauer Tagung ergaben sich aus dem bisher Geleisteten und den Notwendigkeiten der nächsten Zeit.

Militärkonzert eröffnet die Berliner Turn- und Sportwoche. Anlässlich der Eröffnung der Berliner Turn- und Sportwoche fand ein von den Militärkapellen des Reichswehrverbandes Brandenburg ausgeführtes Konzert im Deutschen Stadion statt. Etwa 40 000 Menschen lauschten begeistert den Klängen der Militärmusik und anderer Musiktruppen.

Ruderregatta Woerher See. Im Achterrennen über 2000 Meter wurde Ruderverein Grünau Erster mit 6 Minuten 13 Sekunden vor Wien-München, der Juniorenachter Berlin Zweiter nach Vnz. vor Wien.

Bei den Norddeutschen Leichtathletischen Meisterschaften schnitten die teilnehmenden Turner besonders gut ab. Den 100-Meter-Lauf der Frauen gewann Frl. Holtmann (Hamburger Turnerklub) in 12,3 Sek.; im Stabhochsprung siegte der Braunschweiger Turner Beusch mit 3,77 Meter. Eine neue Höchstleistung im Schlagballwerfen stellte Frl. Groth mit 78,95 Meter auf. Die 10 000 Meter gewann Hufen im Endspurt in 32:16,2 vor Petri und Dredmann.

Eine Weltrekordleistung im Speerwerfen für Damen erzielte die Lübeckerin Frl. Hargus mit 38,36 Meter, allerdings bei leichtem Rückenwind.

Bei den Süddeutschen Leichtathletikmeisterschaften in Briesg stellte Frau Radtke-Bathauer im 800-Meter-Laufen für Frauen mit 2 : 19,6 einen neuen Weltrekord auf.

Bei den Mitteldeutschen Leichtathletikmeisterschaften für Herren, die in Dresden ausgetragen wurden, gab es keine besonderen Leistungen, dagegen konnten die Frauen in Magdeburg neue Höchstleistungen im 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen und Schlagballwerfen für Mitteldeutschland aufstellen.

Bei den französischen Leichtathletikmeisterschaften in Paris gab es neue Rekorde über 4mal 800 Meter durch Stade Francaise und im Stabhochsprung mit 3,86 Meter durch Vintoussy.

Einen neuen Weltrekord im 400-Meter-Hürdenlaufen stellte der Olympia-Sieger von Paris, Morgan Taylor, mit 53,1 Sekunden auf.

Beim Tennisturnier in Wimbledon bestreiten fünf Franzosen, zwei Amerikaner, darunter Tilden, und der Italiener Morpurgo die Schlußspiele im Herreneinzel. Im Herrendoppel wurde das deutsche Paar Rahe-Kleinbroth geschlagen, im Damendoppel verlor das Paar Heniczet-Rost. Dagegen siegte das Paar Aussen-Ruthall leicht. Im Dameneinzel gilt die Amerikanerin Helen Wills als haushohe Favoritin.

Die Borussia-Statuette gewann Moldenhauer durch Los gegen Brenn, da auch das Schlußspiel wegen Regens bei Gleichstand abgebrochen werden mußte.

Zweiter Norddeutscher Vertreter in der Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft wurde Holstein-Kiel durch einen 3 : 2-Sieg, allerdings erst nach Verlängerung, über Union-Altona.

Serapis gewann das Lehnedorf-Rennen in Hoppegarten vor Stalbe und Aurelius. Der Toto zahlte Sieg 21, Platz 15 und 17. Das Stiertopf-Rennen gewann Metrodorus vor Alalante und Polydor. Toto: 30; 20, 29.

Das Rebergebnis für die Deutschen Schwimmmeisterschaften ist ausgemittelt ausgefallen. 176 Nennungen wurden von 85 Vereinen dem Berliner S. B. 78, der die Meisterschaften durchführt, abgegeben, außerdem nannte die Deutsche Turnerschaft 14 Springer und Springerrinnen. Von namhaften deutschen Schwimmern fehlen nur der Kölner Derichs und der Europameister im Turmspringen Luber.

Ein 300-Runden-Mannschaftsfahren in Krefeld gewann das Paar Maes-Verghelden mit Rundengewinn. Den Fliegerkampf Deutschland-Belgien entschied die deutsche Mannschaft für sich.

Den Großen Preis von Ostdeutschland, ein Dauerfahren über 2 mal 50 Kilometer auf der Breslau-Grüneidener Bahn, gewann der Hannoveraner Möller vor Sawall, Maronnier, Grassin und Thomas.

Den Großen Preis von Paris gewann Fauchey vor Michard.

Den Großen Digi-Preis von Mitteldeutschland über 136,7 Kilometer mit Start und Ziel in Rothenburg gewann infolge Verfahrens der Spitzengruppe der Berliner Gottwald in 4 : 02.

Die Harzrundfahrt, die über 271,2 Kilometer führende Radfernfahrt durch das Harzgebirge, endete in der Gruppe der Berufsfahrer mit dem Spurtfleg Fedors in 9 : 50 : 35 vor Dumm, Manthey und B. Wolke. Bei den Amateuren siegten in Stübchen (A) und Oberhaupt (B) Favoriten.

Im Großen Dürkopp-Strassenpreis der Mark Brandenburg über 164,2 Kilometer von Berlin nach Lübben und zurück, gleichzeitig dritter Meisterschaftslauf der D. R. U., siegte der Chemnitzer Dube in 5 : 24.

Der Große Preis von Frankreich für Automobile wurde von Williams auf Bugatti mit einem Stundemittel von 106,857 Kilometer gewonnen.

Bei der Tegeler Regatta des Norddeutschen Ruderverbandes war der R. C. Sparta-Erster der erfolgreichste Verein. Verbandsmeister wurde zum drittenmal Pantalla-Safonia im Senioren-Einer.

Zum Gordon-Bennett-Freiballon-Rennen sind am Sonntag in Detroit zwölf Ballons gestartet, und zwar drei deutsche, drei amerikanische, drei französische, ein schweizerischer, ein argentinischer und ein belgischer. Der Wind war günstig.

Keine Erhöhung der Braunkohlenpreise. In der letzten Sitzung des Reichskohlenrates wurde ein Antrag auf Erhöhung der Hausbrandbrikettpreise im mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlenrevier von 13 auf 14 Reichsmark je Tonne gegen die Stimmen der Arbeitnehmer angenommen. Der Beschluß wurde jedoch vom Reichswirtschaftsminister beanstandet. Die Preise für Industriebriketts bleiben nach den Beschlüssen der Kohlenwirtschaftsorgane ebenfalls unverändert.

Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 30. Juni 1928.

Dresden. Die Wochenstichtsbörse verlief in äußerst stiller Haltung. Einbußen erlitten u. a. Dresdener Albumaktien minus 13,75, Genussscheine minus 5, Vereinigte Photoaktien minus 5,25, Vereinigte Strohdorf minus 3, ferner Mittelbalt minus 3,5, Sächsische Bodenredit minus 3. Befestigt lagen vor allem Schubert u. Salzer-Aktien plus 15 (nachbörstlich weitere plus 2), Genussscheine gegenüber ihrer letzten Notiz vor acht Tagen plus 10, Rohla plus 8,25, Heidenauer Papier plus 3,75 Prozent.

Leipzig. Bei etwas größerem Kaufinteresse schloß die Börse in fester Haltung. Besonders interessiert lagen Schubert u. Salzer, Thüringer Gas und Norddeutsche Wolle, aber auch auf den übrigen Marktgebieten waren Gewinne bis zu 5 Prozent zu verzeichnen.

Chemnitz. Die hiesige Börse konnte die Woche in durchweg ziemlich freundlicher Stimmung beschließen. Höher gefragt waren namentlich Schubert u. Salzer-Aktien plus 7,5, Schönherr plus 3 und Reinecker plus 2,5 Prozent. Verluste erlitten Kappel-Maschinen minus 3, Mimosa und Prestowerte je minus 2 Prozent.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, inf., 74,5 Rg. 245 bis 253; Roggen, hiesiger, 70 Rg. 286-294; Sandroggen, 71 Rg. 288-296; Sommergerste, inf. 260-300; Wintergerste 250 bis 270; Hafer 253-268; Mais amerikanischer 250-254; Mais Cinqnantin 275-280; Erbsen 350-420.

Berliner Börse vom Sonnabend. Die Börse hatte zum Wochensticht außerordentlich stilles Gepräge. Die Kursgestaltung war nicht ganz einheitlich.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	30 Juni		29 Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York 1 \$	4,1805	4,1885	4,179	4,187
London 1 £	20,387	20,427	20,378	20,418
Amsterdam 100 Gld.	168,48	168,82	168,34	168,68
Kopenhagen 100 Kron.	112,06	112,28	111,96	112,18
Stockholm 100 Kron.	112,15	112,37	112,12	112,34
Oslo 100 Kron.	111,91	112,13	111,85	112,07
Stettin 100 Lire	22,005	22,045	21,985	22,025
Schweden 100 Frcs.	80,59	80,75	80,56	80,72
Paris 100 Frcs.	16,42	16,46	16,42	16,46
Berlin 100 Belg.	58,39	58,51	58,37	58,49
Brüssel 100 Kron.	12,393	12,413	12,386	12,406
Prag 100 Kron.	58,90	59,02	58,86	58,98
Wien 100 Schill.	68,89	69,03	68,92	69,16
Spanien 100 Peset.				

Bankdiskont: Berlin 7 (Kommod 8), Amsterdam 4%, Brüssel 4%, Italien 5%, Kopenhagen 5%, London 4%, Madrid 5%, Oslo 5%, Paris 3%, Prag 5%, Schweiz 3%, Stockholm 3%, Wien 6%.

Effektenmarkt. Heimische Renten wenig verändert. Ausländische Renten kaum Umsätze. Verkehrswerte: Verkehrsweien zeitweise höher, Schiffahrtswerte ruhig. Bankwerte vernachlässigt. Kalkulation: Wärselerbahn herauf bis 270 (plus 3,5), Salzdetfurth bis 470 (plus 5). Chemiewerte still. Elektroaktien: Bevozugt Siemens hinauf bis 370,50 (plus 6,50). Im Zusammenhang hiermit Schuder 3 Prozent höher 210. Bauwerte: Julius Berger plus 14,75 (424,75), Schleifische Zement plus 2 (214). Textilaktien: Norddeutsche Wolle sehr fest 229,50 (plus 5,50). Runkelreideaktien: Olanzstoff 700 bis 695, Bemberg 633 wenig verändert.

Ämtliche Notierung der Witaagsbörsen ab Station.

Mehl und Kleie brutto einschl. Sacd frei Berlin.			
1000 kg	30. 6.	29. 6.	30. 6.
Mehl 70 %	30,7	30,7	30,7
Weizen	30,7-34,5	30,7-34,7	30,7-34,7
Roggen	34,7-37,5	34,8-37,7	34,8-37,7
Weizenkleie	15,6-15,8	15,6-15,8	15,6-15,8
Roggenkleie	17,7-18,0	17,7-18,0	17,7-18,0
Raps (1000 kg)	—	—	16,5-16,8
Veinfaat (do.)	—	—	—
Erbsen, Viktoria	48,0-62,0	48,0-62,0	48,0-62,0
Rl. Speiseerbsen	35,0-40,0	35,0-40,0	35,0-40,0
Futtererbsen	24,0-25,5	24,0-25,5	24,0-25,5
Belustfesen	25,0-26,5	25,0-26,5	25,0-26,5
Aderbohnen	23,0-24,0	23,0-24,0	23,0-24,0
Widen	25,0-28,0	25,0-28,0	25,0-28,0
Eupinen, blau	14,0-15,5	14,0-15,5	14,0-15,5
gelb	16,0-17,0	16,0-17,0	16,0-17,0
Seradella	—	—	—
Stapstuchen	18,8-19,0	18,8-19,0	18,8-19,0
Leintuchen	22,9-23,5	22,9-23,5	22,9-23,5
Trockenschmitze	15,9-16,1	15,9-16,1	15,9-16,1
Soya-Extrakt	—	—	—
Schrot	20,4-20,8	20,4-20,8	20,4-20,8
Rartoffelflocken	24,0-4,5	24,0-4,5	24,0-4,5

¹⁾ Hektolitergewicht 74,50 kg. ²⁾ do. 69 kg.

Berliner Butterpreis. Ämtliche Notierung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Frucht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 163, 2. Qualität 149, abfallende Sorten 132 Rm. Tendenz: Stetig.

Ämtlicher Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2140 Rinder, darunter 470 Ochsen, 600 Bullen, 170 Kühe und Färsen, 1900 Kälber, 8221 Schweine (zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 949), 36 Auslandschweine. Verkauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern und Ochsen ruhig, bei Schweiuen glatt. Preise: Ochsen: a) 62-65, b) 58-60, c) 53-56, d) 46-49; Kühe: a) 54-56, b) 52-53, c) 49-51, d) 46-47; Färsen: a) 59-60, b) 45-47, c) 34-41, d) 25-30, e) 20-22; Kälber: a) 64-67, b) 53-56, c) 44-49; Fresser: 37-47; Schweine: a) 64-72, c) 58-67, d) 45-55; Schafe: a) 58-62, b) 50-56, 52) 47-54, c) 40-48, d) 25-38; Schweine: a) 70, b) 70, c) 69-70, d) 67 bis 68, e) 65-66; Sauen: 63-64.

Sonne und Mond. 2. 7. Sonne II. 3,44 U. 20,23. Mond 8,25 U. 2,41. 3. Juli Sonne II. 3,44 U. 20,23. Mond II. 9,15 U. 3,28.

Stadt-Bad Wasser-Temperaturen am 1. Juli: 20 — 21 — 23 Grad Celsius



Bulsniker Tageblatt

Dienstag, 3. Juli 1928

Beilage zu Nr. 153

80. Jahrgang

Der Oberlausitzer Werbefilm.

Die Uraufführung in Bauen.

Heimatssinn, bewußte und planmäßige Kulturpflege und Verkehrserhebung sind im öffentlichen Leben der Oberlausitz in der letzten Zeit in zunehmendem Maße in den Vordergrund getreten und finden ihren sichtbarsten und zugleich wirksamsten Ausdruck in dem nummehr vollendeten Oberlausitzer Heimat- und Kulturfilm, der am Freitag nachmittag im Bauenener Zentraltheater vor einem geladenen Kreise seine wohlgelungene Uraufführung erlebte. Der Teil des Films, der Zittau und Umgegend betrifft, ist zwar schon vor kurzem in Zittau selbst vorgeführt worden, in seinem vollen Ausmaße war der Film aber bisher noch nicht gezeigt worden, und darum bedeutete es ein immerhin bemerkenswertes Ereignis, den Film der Lausitz in seiner umfassenden Gliederung von Städten und Dörfern, Landschaft, Wirtschaft und Volkstum kennenzulernen. Es hatten sich dazu die Vertreter der staatlichen und kommunalen Behörden aus allen Teilen der Lausitz zusammengefunden. Vertreter waren ferner die verschiedenen Verkehrsorganisationen, die beteiligte Industrie, die Presse usw.

Kreisoberhauptmann Richter-Bauen nahm eingangs Gelegenheit, die Erschienenen zu begrüßen und Vorgeschichte, Zweck und Durchführung des Filmwerkes näher darzulegen. Er wies darauf hin, daß der Film auf Anregung und unter Leitung und wesentlicher Mitwirkung der Kreisoberhauptmannschaft hergestellt worden ist und hob bei dieser Gelegenheit besonders die Verdienste des Herrn Oberregierungsrates Dr. Walther hervor, der sich die Förderung des Unternehmens in besonderem Maße angelegen sein ließ. Der Herr Kreisoberhauptmann dankte auch den Städten, Gemeinden, Firmen und Einzelpersonen einschließlich der Staatsregierung für die gewährte finanzielle Unterstützung und bezeichnete es als die Aufgabe des Films, nicht nur belehrend zu wirken, sondern der großen Öffentlichkeit, „soweit die deutsche Zunge klingt“, die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Lausitz vor Augen zu führen. Herr Oberregierungsrat Dr. Walther gab dem Film nach verschiedene Erläuterungen mit auf dem Weg. Hergeleitet wurde er von der „Alfa-Gesellschaft Berlin, die das größte Filmverleihgeschäft hat und ungefähr 90 Prozent aller deutschen Filmtheater kontrolliert, also für die denkbar größte Verbreitung die beste Gewähr leistet. Der 2000 Meter lange Film ist seitens der zuständigen Reichsstelle auch als Kulturfilm anerkannt worden, so daß er luxusssteuerfrei ist.

Darauf sollte der Film ab, dessen Vorführungsdauer etwa 1 Stunde beträgt und der als allenthalben wohlgelesenes Kunstwerk ein getreues Spiegelbild von der Schönheit und Eigenart des Lausitzer Landes, von der Bedeutung der Lausitzer Wirtschaft und dem interessanten Volkstum der Bewohner der Lausitz gibt. Zunächst der

zweckmäßige Hinweis auf die Lage der Lausitz und die in Frage kommenden Verbindungen. Dann wird Bauen vorgeführt, der Hort alter Städtleromantik, in anmutigen Gesamt- und ebenso wirksamen Einzelbildern, weiter Böhau mit seinem Bergjuwel, Zittau mit seinem regen Verkehr und seinen fesselnden Straßenbildern, Kamenz mit der ragen den Marienkirche, Pulsnitz, die Pfeffer-tuchen- und Bischofszwerda, die Töpferstadt. Auch Königsbrück, Ostitz, Großschönau, Sohland, Oybin, Lützen-dorf, Jonsdorf usw. kommen zu ihrem Rechte. Vermißt wird allerdings Herrnhut, die Stadt des ewigen Sonntags samt der Herrnhuter Kolonie Kleinwelka bei Bauen.

Die Landschaftsbilder zeigen die Heide und Teiche des Lausitzer Nordens, besonders die Baseler Teiche, dann Hochkirch und die Zittauer Bergwelt. Der Wirtschaftsteil veranschaulicht die sogenannten Spitzenindustrien der Lausitz, die Textilindustrie, Steinbrüche und Raolin-werke. Zu erwähnen sind hier die Damastwerke von Richter & Goldberg in Großschönau, die Deutschen Textilwerke in Zittau, die Kunath'schen Steinbrüche in Demitz-Thumitz (Granit) und die Ostitzer Basaltbrüche, ferner die Spezialfabrik für Hochspannungsisolatoren Margarethenhütte bei Bauen, die Hirschfelder Werke, die Forstkultur der Lausitz und die Ziele und Arbeitsmethoden des Landständischer Instituts für Landwirtschaftliche Arbeitslehre in Pommitz.

Schließlich werden noch die Verkehrseinrichtungen der Oberlausitz, sportliche Veranstaltungen (Zittauer Schwimmfest und Böhauer Ganturnfest) sowie verschiedene soziale und sanitäre Einrichtungen gewürdigt. Hier werden gezeigt das idyllische Bauenener Kinderheim im Naturpark, Olbersdorfer Kleinsiedlungen, Volksbad und Altersheim in Olbersdorf, die Zittauer Kinderkrippe usw. Bräuche und Trachten, wobei besonders auch das wendische Volkstum zur Geltung kommt, das historische Bauenener Eierschieben, Schützenfest in Neusalza-Spremberg. Das Osterreiten in der Klostergegend, das große Wendenfest in Radibor usw. beschließen die bunte Reihe fesselnder Bilder, die nicht verfehlen werden, den Ruf der sächsischen Oberlausitz als eines schönen, gesegneten, sehenswerten und kulturell wie wirtschaftlich ebenso bedeutungsvollen Gebietes in alle deutschen Gauen zu tragen. Hier und da ist in mancher Einzelheit manche entbehrliche Länge vorhanden, da und dort der Zusammenhang etwas zu lose geknüpft. Im großen und ganzen darf aber der Oberlausitzer Heimat- und Kulturfilm als vollauf gelungen bezeichnet und die Kreisoberhauptmannschaft Bauen zu dem außerordentlich eindrucksvollen Werte nur beglückwünscht werden.

Tödliche Anfälle in Sachsen.

Klingenberg. Auf der Reichsbahnstrecke Dresden-Chemnitz, in Klur Grillenbura, wurde der aus Klinaen-

berg gebürtige 57 Jahre alte Bahnarbeiter Robert Böhme angeblich durch eigene Schuld tödlich überfahren.

Niesau. In Niesau-Weida stürzte der erst 17 Jahre alte landwirtschaftliche Gehilfe Martin Haase von einem Heu-

Ein edles Frauenleben.

Roman von Carola Weiß.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

38. Fortsetzung.

Die Schwester war an den Tisch getreten, an das Kopfbende. Das Antlitz des regungslosen Mannes war ihr ganz zugewendet, ihre Blide fielen darauf und nahmen ganz plötzlich einen seltsam starren, fast entsetzten Ausdruck an. Dann überzog eine tiefe Blässe ihr Gesicht und sie wäre umgefallen, wenn sie nicht der hinter ihr stehende Arzt gestützt hätte.

„Mein Kind, was haben Sie?“ fragte der Chesarzt, besorgt auf sie zutretend. „Ist es vielleicht ein Bekannter?“

Sie konnte nicht antworten, aber er sah, wie ihre farblosen Lippen zitterten.

„Setzen Sie sich nieder und erholen Sie sich“, sagte er mit gültigem Tone.

„Mein, nein!“ sprach sie, sich gewaltsam zwingend, „es war nur ein kleiner Schwindelanfall, es ist schon vorüber. Ich will meine Pflicht tun.“

Sie schob den Arm unter das dunkle, härtige Haupt, aber sie zitterte heftig. Ebenso zitterte die Hand, die das Glas Wein hielt.

Mit schwerer Mühe wurde der Verwundete entkleidet. Denn das geronnene Blut bildete eine feste Masse mit den Kleidern; dann wurde er untersucht. Der rechte Arm war fast ganz zerquetscht und eine klaffende Wunde befand sich einige Zoll oberhalb dem Herzen. Wie tief sie war, konnte man im ersten Augenblick nicht ermessen, es lag ein Gegenstand darauf, der das völlige Verbluten gehindert hatte, indem er den roten Lebensstrom auf-fing. Beim näheren Bestätigen sah man, daß es eine Lode war, denn ein kleines Ende, das das rieselnde Blut nicht erreichte, zeigte eine helle, goldblonde Färbung.

Und was konnte es anders sein, das ein Mann in einer solch furchtbaren, ersten Stunde auf dem Herzen barg?

Es war ein Glück, daß die Herren so von dem Gegenstand in Anspruch genommen waren, sie wären betroffen gewesen von dem Ausdruck tiefster Erschütterung, der jetzt auf dem Antlitz der Schwester lag. Durch unausge-schlehten Ansehens der Wunde mit lauwarmem Wasser wurde endlich die erstarrte Kruste erweicht und die Lode konnte ohne Gefahr entfernt werden.

„Das Büschel Haare hat ihn gerettet“, sagte der Chesarzt, mit einer gewissen Bewegung die gelbe, lange Strähne betrachtend. „Ob es wohl die Spenderin geahnt, wozu es ihm dienen würde, als sie es ihm in einer glücklichen Stunde gab?“

Eine Stunde später lag der Verwundete verbunden auf einem Lager in einer abgetheilten Zelle, und Schwester Pia hatte vorerst den Pflegerinnenendienst.

„Fahren Sie unausgeseht mit den Beteilungsversuchen fort und achten Sie genau, ob die Kräfte sich heben“, sagte der Chesarzt, als er die Zelle verließ. Er hatte noch hinzugefügt, so lange der Atem in der Menschenbrust weile, könne man hoffen. Dieser Ausdruck galt aber mehr ihrer Person, als er allgemein gehalten war. Er hatte ihr sogar leise über das Haar gestrichen, als ohne er irgendeine Verbindung zwischen ihr und dem bewußt-losen Manne und hatte sich mit dem Versprechen ent-fertigt, noch im Laufe des Tages nachzusehen. Sie hatte während der ganzen Zeit nicht ausgeblüht, keine Silbe erwidert, als fürchtete sie, dadurch die tiefe Erschütterung ihrer Seele zu verraten. Jetzt, als sie allein war, nierte sie vor dem Lager nieder und legte auf einen Moment still ihr Antlitz auf das regungslose Gesicht des Mannes. Dann aber erhob sie sich, und obwohl ihre Jüge sehr bleich waren und unaushaltbare Tropfen in ihre Augen kamen, begann sie mit festem Willen ihr Pflegerinnenamt. Denn sie dachte der Worte des Arztes und wiederholte von jeder Minute abhing. Während sie aber an seinem Lager saß, sein Haupt stützte und von Zeit zu Zeit seine bleichen Lippen mit einem Tropfen Wein befeuchtete, dachte sie, wie oft seine verdursteten Lippen nach einem Tropfen Wasser verlangt haben mochten, wie oft sich sein trender, hilfejuchender Blick nach den kalten, glänzenden Sternen gerichtet haben mochte, als er die ganze Nacht hilflos verblutend unter freiem Himmel lag.

wagen und fiel dabei zwischen die vorgespanssten Pferde, die schon wurden und durchgingen. Der junge Mann erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Gut Holz!

20. Sächsisches Bundesfest in Pirna.

Die mit dem Bundesfest verbundene Spiel- und Sportausstellung wurde bereits am Sonnabend eröffnet. Nach einem Rundgang durch die Sportausstellung versammelten sich die Gäste und Ehrengäste vor den Bundesbahnen. Hier nahm als erster der Bundespräsident Schneider das Wort, um darauf hinzuweisen, daß das 20. Sächsische Bundesfest ein bedeutender Markstein in der geschichtlichen Entwicklung des sächsischen Regelsports im besonderen und des deutschen Regelsports im allgemeinen sei. Wir bekennen uns, so führte der Redner weiter aus, mit Stolz und Freude zum Geiste, der dem Regelsport innewohnt, und mit Genugtuung dürfen wir feststellen:

Es geht aufwärts in unserem Sport.

Schritt für Schritt vorwärts. Dies aber nicht allein an innerer Erstarung, sondern auch an äußerer Anerkennung. Das wachsende Verständnis für unsere Aufgaben und Ziele bringt immer mehr Männer und Frauen in unsere Reihen. Aber auch bei den anderen Sportverbänden finden wir immer mehr und mehr die Anerkennung und das Verständnis für unsere Arbeit; auch wir wollen im Sinne der Vollertüchtigung mit den anderen Sportverbänden dem einen großen und gemeinsamen Ziele zustreben, wollen ein stolzes und wertvolles Glied am Baume der Leibesübungen sein. Hierzu ist notwendig ein unermüdlicher Ausbau unserer Organisation und eine Vervollkommnung unsrer sportlichen Technik. Getragen von dem deutschen Sportgeiste wird unsere künftige Arbeit uns aber keine Last, sondern eine Freude sein. Zum Schluß dankte der Redner dem Pirnaer Verband dafür, daß er das Fest übernommen habe, er dankte den Ausschüssen, der Stadt Pirna für die rege Unterstützung und dem Baumeister und allen seinen Mitarbeitern für die Fertigstellung eines so vorbildlichen Festes. Er schloß mit einem dreifachen „Gut Holz!“ auf die Feststadt Pirna.

Ein neues Opfer des Leichtsinns Nobiles.

New York. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist von dem russischen Polklinger Babuschkin, der von dem Eisbrecher „Malygin“ zu einem Fluge nach der „Italia“-Mannschaft gestartet war, seit mehreren Tagen nichts gehört worden. Nach Fundsprüchen der „Citta di Milano“ sind alle Versuche, den verschollenen Amundsen und die Mitglieder der „Italia“-Expedition, die sich von der Nobile-Gruppe getrennt haben, zu finden, gescheitert. Der russische Eisbrecher „Kraffin“ hat den 78. Breitengrad erreicht, so daß er sich in unmittelbarer Nähe der Biglieri-Mannschaft befindet.

In Norwegen steigt die Erbitterung über Nobile von Tag zu Tag, da man die Ballongruppe und auch Amundsen als endgültig verloren betrachten muß. Der dänische Polar-

Als nach einigen Stunden der Chesarzt wiederkam, ließ er sich Bericht erstatten.

„Ich habe keine Veränderung wahrgenommen“, sagte das Mädchen.

Er beugte sich über den Verwundeten und legte das Ohr an seine Brust.

„Doch“, versetzte er, als er sich dann nach einiger Zeit erhob. „Der Zustand hat sich verändert, der Herzschlag ist bedeutend stärker. Wenn die Kräfte des Mannes mit seiner riesigen Gestalt im Einklang stehen, kann er vielleicht gerettet werden.“ fügte er hinzu.

„Glauben Sie, Herr Doktor... daß... daß mit dem Bewußtsein sich auch die Fähigkeit des Erkennens einstellen wird?“ Das Mädchen tat die Frage mit leiser Stimme und stehend und ohne die Blide zu heben.

Der Chesarzt sah sie forschend an. Wo war die Klarheit, die milde, besonnene Ruhe geblieben, die ihr ganzes Wesen auszeichnete? Sie war seit Monaten in dem schweren Beruf tätig, und er hatte das Mädchen wie eine Tochter lieb gewonnen. Ihn beunruhigte der Mißton, der das gewohnte Gleichmaß ihres Sich-Behens plötzlich störte.

Was war die Ursache dieser Veränderung?

„Warum stellen Sie diese Frage, mein Kind?“ fragte der alte Herr nach einer Pause.

„Ich... ich habe Grund, nicht gleich... überhaupt nicht erkannt zu werden.“ Eine heiße Blut übergoß plötzlich ihr ganzes Gesicht.

„Das haben Sie fürs erste nicht zu befürchten“, sagte der Arzt ruhig, und als merke er ihre Verwirrung nicht. „Die rein physischen Funktionen sind es, die zuerst ins Leben treten werden, um den Gang der Maschine zu regeln; dann wird sich Fieber einstellen, und da sind alle seelischen Kräfte in Wirrnis und Betäubung. Sollten sich meine Voraussetzungen nicht bewahrheiten, so kann Sie eine andere Schwester vertreten. Besser wär's, wenn die Pflege in den ersten Tagen in Ihren Händen bliebe; bei einem solchen schweren Falle sind Umsicht und Ausdauer die Hauptsache.“

Sie erfüllten sich buchstäblich, die Schlüsse des alten Herrn, als hätte er das stöckende Leben bis ins tiefste erforscht und belauscht.



forscher Peter Freuchen erklärte, daß die Mobile-Expedition nicht nur eine Tragödie, sondern der dunkelste Punkt in der Geschichte der Polarforschung geworden sei.

„Mobile hat sich außerhalb aller Ehrbegriffe gestellt.“

Im „Osloer Dagbladet“ schrieb ein Einsender, das norwegische Volk stimme darin überein, sich weitere Meldungen von Bord der „Citta di Milano“ zu verbitten.

Deutscher Angriff auf den Dauerflug-Weltrekord.

Mit einer Schwestermaschine der „Bremen“. Dessau. Bei günstigem Wetter unternahmen am Montag früh gegen 3.30 Uhr die beiden Flieger Zim m e r m a n n und R i s t i z den Versuch, den Weltrekord der Italiener, den diese mit 58 Stunden 35 Minuten halten, zu brechen.

Aus aller Welt.

Reichspräsident von Hindenburg Pate. Bei dem siebenten Sohne des Landwirts T e p t o w in Wiesental (Schlawa) hat Reichspräsident von Hindenburg die Patentstelle übernommen.

Dr. Stresemann als Trauzeuge. In Baden-Baden fand die Trauung des Privatsekretärs des Reichsaußenministers, Konstanz Bernhard, mit Frau Lili Bronner-Platow, geb. Risch, statt.

Auf der Ferienreise von einer Granitplatte getroffen. Am Sonntag abend wurde eine Ferienreisende aus Erfurt, die sich auf der Fahrt an die Ostsee befand, von einem eigenartigen und schweren Unfall in Berlin betroffen.

Tödlicher Flugzeugabsturz. Beim Probeflug stürzte über dem Flugplatz Schleißheim das Kleinflugzeug Grane aus 30 Metern Höhe.

Festnahme eines Schwerverbrechers. Der Schwerverbrecher U e d e r t, der der Ermordung des Polizeibeamten Beder in Wolfenbüttel dringend verdächtig ist und ferner bei einem Einbruch in Delfer bei Braunschweig den Schuhmachermeister Kassel und einen Arbeiter schwer verletzte, wurde durch die Kriminalpolizei in Hannover verhaftet.

500 Jahre Seefen am Harz. Die 1428 von Herzog Otto dem Einäugigen mit Stadtprivilegien ausgestattete Ortshaus Seefen am Harz feierte das Fest ihres 500jährigen Bestehens.

Ein Deutscher in den Bestiden halbtot aufgefunden. Schwer verletzt und vollkommen ermattet wurde in einer

Rettingsbaude am Meeresange in den Bestiden der Ingenieur Hans Berzig aus Berlin aufgefunden. Die Ursache der Verletzungen ist bisher unbekannt.

Einbrecher „König“ Franz Kirsch aus dem Suchthaus entwichen. Aus dem Suchthaus in Sonnenburg kommt die überraschende Meldung von der Flucht des bekannten Einbrecherkönigs Franz Kirsch, eines der gefürchtetsten Geldschrankknaders, mit dem sich die Berliner Kriminalpolizei schon vielfach zu beschäftigen hatte.

Zwei schwere Autounfälle. Aus Kaschau wird eine furchtbare Autotatstrophe gemeldet. Bei einem Automobilrennen überfuhr ein Kraftwagen eine Bettlerin so unglücklich, daß diese von den Rädern des Automobils in die Höhe geschleudert und beim Zurückfallen eine Strecke weit mitgeschleift wurde.

Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 2. Juli 1928.

Dresden. Die Kursveränderungen waren geringfügig, eine deutliche Tendenz war überhaupt nicht vorhanden. Höher lagen durch Zufallsorders Berliner Rindl 15, Brauerei Jenbed 5,5 Prozent.

Leipzig. Die Börse eröffnete freundlich, auch im Freiverkehr erhielt sich nachdrücklich die feste Tendenz. Die Umsätze waren aber gering.

Chemnitz. Der Wochenbeginn an der Börse war zusehends. Eripts lag 5 Prozent höher, Thüringer Gas 4, Penig Maschinen 3,5, Frieß u. Söplinger sowie Kötbe zogen je 2 Prozent an.

Dresdener Produktenbörse.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachmittag 2—4.30 Uhr.

Table with columns for dates (2.7., 29.6., 2.7., 29.6.) and various product prices (Weizen, Roggen, Hafer, etc.)

Die Preise verstehen sich bis einschl. Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Rohlee, Erbsen, Wicken, Peluschten, Lupinen und Wehl (Wehl inkl. Saad frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggongefrei sächsischer Versandstationen.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 646 Rinder, darunter 66 Ochsen, 218 Bullen, 297 Kühe, 65 Färsen; 347 Kälber, 898 Schafe, 1657 Schweine. Verkauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen langsam, bei Kälbern schlecht.

bis 53, c) 36—45, d) 25—35; Färsen a) 58—63, b) 40—57; Kälber a) —, b) 66—73, c) 60—65, d) 54—59, e) 48—53, Saugkälber nicht über 66; Schafe a) 60—63, b) 53—55, c) 46—52, d) 40—45; Schweine a) 64—66, b) 66—68, c) 68—69, d) 67—68, e) 65—67, f) 62—64; Sauen 60—63.

Chemnitzer Viehmarkt. Auftrieb: 727 Rinder, darunter 75 Ochsen, 194 Bullen, 445 Kühe, 12 Färsen, 1 Fresser; 661 Kälber, 177 Schafe, 2080 Schweine. Verkauf: Bei Rindern und Kälbern langsam, bei Schafen schlecht, bei Schweinen mittel.

Berliner Börse vom Montag.

Die Börse eröffnete in Anbetracht der beginnenden Ferien- und Reisezeit sehr still, aber überwiegend befestigt.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table with columns for Devisen (in Reichsmark), 2. Juli (Geld, Brief), 30. Juni (Geld, Brief) and various exchange rates (New York, London, Amsterdam, etc.)

Bankdiskont: Berlin 7 (Bombard 8), Amsterdam 4 1/2, Brüssel 4, Italien 5 1/2, Kopenhagen 5, London 4 1/2, Madrid 5, Oslo 5 1/2, Paris 3 1/2, Prag 5, Schweiz 3 1/2, Stockholm 3 1/2, Wien 6.

Heimische Renten hatten kaum Geschäft. Ausländische Anleihen ebenfalls still. Schiffahrtswerte unverändert. Bankwerte stark gesucht. Montanwerte nicht einheitlich. Kalkulationen ruhiger und teilweise schwächer. Chemische Werte uneinheitlich. Elektrowerte anfangs stärker gedrückt, dann etwas erholt. Bauwerte lebhafter. Kunstseidewerte ruhiger und knapp behauptet. Drauerelastiken stark gefragt, weil das warme Wetter den Absatz begünstigt.

Ämtliche Notierung der Mittagbörse ab Station.

Table with columns for dates (2.7., 30.6.) and various product prices (Weizen, Roggen, Hafer, etc.)

Leipziger Kartoffelpreise. Je Zentner waggongefrei märkischer Station. Ämtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2—3,20, großfallende und Industrie-Kartoffeln über Notiz, rote Kartoffeln 3,70—4, gelblichgelbe Kartoffeln 4,00—5,20 M.

Sonne und Mond.

4. 6. Sonne U. 3.45, U. 22.22. Mond M. 9.54, U. 4.27.

Ein edles Frauenleben.

Roman von Carola Weiß.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

39. Fortsetzung.

Am Abend zeigten sich die ersten Zeichen des erwachsenen Lebens. Es äußerte sich zuerst in einem leisen Bewegen und einem kaum vernehmbaren Stöhnen.

Die Pflegerin schien ihre Kräfte zu verdoppeln, zu verdreifachen, sie mußte die Zeit zwischen den alten und den neu übernommenen Pflichten teilen.

„Es ist merkwürdig,“ sagte eines Tages der Chefarzt zu einem der anderen Ärzte, als er bei dem Kranken war, „daß er nur immer den einen Namen wiederholt.“

„Das Fieber hat vollständig seine Kräfte aufgezehrt, die Auflösung kann jede Minute erfolgen. Wenn kein Wunder geschieht, so ist er verloren, menschliche Kunst vermag hier nichts mehr, und, bei Gott, ich hätte ihn retten mögen, wie keinen.“

wie er mir in meiner ganzen Praxis noch nicht vorgekommen ist.“

18. Kapitel.

Einige Tage später gegen die Abendstunde trat der Chefarzt, von der Nonne begleitet, in die Zelle des Kranken.

Draußen schüttelte ein leichter Wind die Bäume des Klostergartens, und die Äste schlugen leise rauschend an das Fenster, drinnen lag der verwundete Mann still und regungslos auf seinem Lager; kein Bewegen, nicht das leiseste Zucken einer Muskel verriet, daß er den Lebenden angehörte.

„Die Krisis wird vor Mitternacht nicht eintreten,“ sagte der Chefarzt, nachdem er ihn lange betrachtet. „Sie können sich einige Stunden Ruhe gönnen,“ wandte er sich dann an die Schwester Pia.

„Ich bin gewohnt zu wachen, Herr Doktor.“ „Ich weiß es, weiß aber auch, daß Sie jetzt das Außerste darin geleistet haben, und daß Ihre Gesichtsfarbe fast in nichts der des Kranken nachgibt. Wir können nichts dabei tun, weder Sie noch ich, noch irgend jemand; nur seine Natur kann ihn retten. Tun Sie es mir zu liebe, mein Kind, und gönnen Sie Ihrer erschöpften Natur eine Stunde Schlaf.“

„Sein Ton war so väterlich gütig, daß sie dem wackeren Manne nicht widerstreben wollte. Schweigend erhob sie sich und ging ins Nebenzimmer, die Tür hinter sich schließend.“

„Ich mußte sie entfernen,“ sagte der Oberarzt nach einer Pause, als er mit der anderen Schwester allein war. „Sie soll bei seinem Todeskampfe nicht zugegen sein.“

„Das Fieber hat vollständig seine Kräfte aufgezehrt, die Auflösung kann jede Minute erfolgen. Wenn kein Wunder geschieht, so ist er verloren, menschliche Kunst vermag hier nichts mehr, und, bei Gott, ich hätte ihn retten mögen, wie keinen.“

Der letzte Ausruf war mehr zu sich selbst gesprochen,

als an die junge Pflegerin gerichtet. Er nahm die Brillengläser ab und rieb sie, was immer ein Zeichen innerer Erregung bei ihm war, dann nahm er einen Stuhl, rückte ihn an das Bett und setzte sich nieder.

Er hatte keine zehn Minuten gegessen, da öffnete sich leise die Tür des Nebenzimmers und Schwester Pia erschien auf der Schwelle.

„Ich konnte nicht einschlafen,“ sagte sie.

Sie sprach das leise und eintönig, es lag aber ein solcher still stehender Ausdruck in ihren Zügen, ihren Augen, daß der Chefarzt leise Bejahung nickte und ihr Platz machte. „Ich habe noch bei einem Patienten nachzusehen,“ sagte er dann, „komme in einer Stunde wieder; sollten Sie mich früher brauchen, lassen Sie mich holen, ich bin im Saal C.“

Er entfernte sich, die Schwester nahm ihren gewohnten Platz ein, die jüngere Pflegerin, die Nonne setzte sich etwas abseits auf einen Schemel, band den Rosenkranz von ihrem Halse und ließ ihn durch die schmalen, weißen Finger gleiten, leise Gebete vor sich hinsprechend.

Ein mattes Licht brannte und es war so stille, daß man das leise Ticken der kleinen silbernen Zylinderuhr, die an der Wand hing, hören konnte und auch den gepfeiften Atem des Mädchens, das zu Häupten des Lagers saß.

So verrann Stunde auf Stunde. Plötzlich machte der Kranke, der bis jetzt wie ein Toter dagelegen, eine heftige Bewegung, als habe ihn ein elektrischer Schlag getroffen. Diese Aufregung steigerte sich von Minute zu Minute, bald saß er aufrecht und schlug mit Füßen und Händen um sich. Es war ein schrecklicher Anblick. Die Augen glühend, unter den buschigen Brauen, mit dem leeren, fast bewußtlosen Ausdruck darin, nur befeuert von dem Feuer der Krankheit, das ihn verzehrte, die Stirne fahl, mit dem Zeichen des Todes darauf, das Gesicht erschreckend mager und verfallen, trotz der dunklen Glut auf den Wangen, so saß er aufrecht im Bette, wild tobend und um sich schlagend.

(Fortsetzung folgt.)